

Irmtraud Fischer
Juliana Claassens (Hrsg.)

Prophetie



Kohlhammer

Kohlhammer

Die Bibel und die Frauen
Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie

Herausgegeben von
Irmtraud Fischer
Mercedes Navarro Puerto
Adriana Valerio

Hebräische Bibel – Altes Testament
Band 1.2

Irmtraud Fischer, Juliana Claassens (Hrsg.)

Prophetie

Deutsche Ausgabe herausgegeben
von Irmtraud Fischer
unter Mitarbeit von Johannes Schiller

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Herausgabe des Werkes wird unterstützt durch



1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-036438-7

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-036439-4

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Vorwort

Mit Erscheinen dieses Bandes wird die Hebräische Bibel, die ja den Grundtext aller Bibelrezeptionen darstellt, in unserer Reihe komplettiert. Im Juni fand das Forschungskolloquium zu Band 2.2 in Cluj in Rumänien statt, womit nun auch die neutestamentlichen Bände bald vorliegen werden. Damit verbleiben noch drei Bände von „Die Bibel und die Frauen“, die bislang nicht in Arbeit sind – zwei der vorbereitenden Tagungen werden allerdings noch in Jahresfrist veranstaltet, sodass die im Dezember 2006 mit einer Konferenz in Neapel initiierte Reihe bereits nach 12 Jahren einer Vollendung in absehbarer Zeit entgegenseht.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes wurden im Juni 2017 bei einer Veranstaltung diskutiert, die mir und Adriana Valerio zu runden Geburtstagen mit einem schönen Festakt von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bereitet wurde, wofür wir beide nochmals herzlichen Dank sagen. Diese Veranstaltung wurde vom Forschungsmanagement und -service unter Vizerektor Prof. Dr. Peter Scherrer, dem Verein zur Förderung der Theologie sowie der Stadt Graz gefördert. Für das Gesamtprojekt, das die Publikation miteinschließt, danken wir zudem der Abteilung für Wissenschaft des Landes Steiermark und insbesondere der für Frauen- und Geschlechterfragen zuständigen Vizerektorin für Personal, Personalentwicklung und Gleichstellung, Prof. Dr. Renate Dworczak. Eine kräftige Förderung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz wurde durch eine namhafte Spende meines Vorgängers am Lehrstuhl, Prof. em. Dr. Johannes Marböck, möglich. Ihnen allen erweisen die Herausgeberinnen ihre große Dankbarkeit, da das Projekt „Die Bibel und die Frauen“ ohne großzügige Förderungen und Spenden nicht realisiert werden könnte.

Spezieller Dank gebührt wie bei allen Bänden den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Instituts, die viel Arbeit in Korrekturlesen, Adaptieren der Literatur, Vereinheitlichungen der Titelnotierungen und Formatieren investiert haben: Allen voran Ass.-Prof. Dr. Johannes Schiller, der die formale Endredaktion mitverantwortet, und Dr. Patrick Marko, der das Manuskript formatierte, sowie PD Dr. Andrea Taschl-Erber, Dr. Susanne Lamm, Dr. Rita Perintfalvi, Thomas Hausberger und Simone Krassnitzer.

Graz, im Juli 2019

Irmtraud Fischer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
---------	---

Irmtraud Fischer

Frauen in den Büchern der Prophetie der Hebräischen Bibel	11
---	----

I. Historische Hintergründe – Prophetie und Gender im Alten Orient

Omer Sergi

Erzählung, Geschichten und Geschichte in den biblischen Überlieferungen von der Entstehung der israelitischen Monarchie (1 Sam 9–2 Sam 5)	19
---	----

Silvia Schroer

Kult und Krieg: Beiträge der Ikonographie zu einer genderorientierten Exegese der Prophetie	44
---	----

Martti Nissinen

Nichtmännliche Prophetie in Quellen des Alten Orients	65
---	----

Ora Brison

Frauen und magische Praktiken in den Prophetenbüchern (Josua–Maleachi)	95
--	----

II. Literarische Frauenfiguren und ihr sozio-historischer Kontext in der Vorderen Prophetie

Nancy C. Lee

Biblische Prophetinnen: Sichtbare Körper, hörbare Stimmen – befreites Wort	113
--	-----

Rainer Kessler

Profile widerständiger Frauen in der Vorderen Prophetie	132
---	-----

Michaela Bauks

- Frauen im Krieg in den Erzählungen zur vorstaatlichen Zeit
(Josua–Richter) 145

Ilse Müllner

- Gendered Politics: Dynastische Rollen von Frauen in den
Erzählungen von Saul, David und Salomo 161

Maria Häußl

- Frauen am Königshof – ihre politische, wirtschaftliche und religiöse
Bedeutung im Zeugnis der Vorderen Prophetie 190

III. Genderorientierte Zugänge, Metaphorik und Personifikationen

Christl Maier

- Tochter Zion und Hure Babylon: Zur weiblichen Personifikation
von Städten und Ländern in der Prophetie 209

Marta García Fernández

- Ehemetaphorik bei den Propheten: Einige Fragen aus
geschlechtsspezifischer Sicht 226

Benedetta Rossi

- Sind Schlüsse auf ein „Privatleben“ der Propheten zulässig?
Frauen als literarische und redaktionelle Bindeglieder der
Prophetenbücher 238

Juliana Claassens

- Zwischen unerträglichem Schmerz und Verheißung neuen Lebens:
Trauma-Hermeneutik der Geburtsmetaphorik in der Schriftprophetie 258

Ruth Poser

- Verkörperter Erinnerung: Trauma und „Geschlecht“
in prophetischen Texten 273

Athalya Brenner-Idan

- Jahrzehnte später: „Pornoprophetisches“ aus heutiger Sicht 293

Inhaltsverzeichnis	9
<i>Ombretta Pettigiani</i> Zur Bedeutung von Frauen in den messianischen Texten der Schriftprophetie	305
<i>Hanne Løland Levinson</i> Die nie aufhörende Suche nach Gottes weiblicher Seite: Weibliche Aspekte im Gottesbild der Prophetie	322
Bibliographie	336
Stellenregister	371
AutorInnen	384

Frauen in den Büchern der Prophetie der Hebräischen Bibel

Irmtraud Fischer
Universität Graz

Frauen unter den Propheten? Christliche Leser_innen ohne Bibelstudium würden spontan sagen: Nein! Diese Wahrnehmung hängt nicht nur damit zusammen, dass die frühe Kirche zu ihren (montanistischen) Prophetinnen ein schwieriges Verhältnis hatte,¹ oder damit, dass das weibliche Element in der Prophetie vor allem von der Frührenaissance bis zum Hochbarock durch Prophetinnen aus den Völkern, die Sibyllen,² vertreten wurde, sondern ist insbesondere durch die Form des christlichen Kanonteils der Prophetie verursacht, der ausschließlich die Schriftpropheten umfasst. Die jüdische Abgrenzung der Prophetie öffnet hingegen ein wesentlich breiteres Fenster auf weibliche Aktivitäten der Zukunftsergründung und Gegenwartsdeutung.

Der vorliegende Band geht aber nicht nur Frauen als Subjekten der durch vielfältige Phänomene geprägten Prophetie in Bibel und Altem Orient nach und untersucht den komplexen Zusammenhang von Prophetie und Geschlecht, sondern ebenso die sozio-historischen Hintergründe, vor denen die Erzählungen über Frauen in der Vorderen Prophetie zu verstehen sind. Zudem versucht er, die Bedeutung weiblicher Metaphern und Personifikationen in diesem Teil der Bibel zu heben und im Kontext der altorientalischen Ikonographie zu verstehen. Aber auch in innovative gender-orientierte Zugänge zur Auslegung der Texte wie etwa die Deutungskonzepte der Trauma-Studien gibt der Band Einsicht. Bevor den geeigneten Leser_innen empfohlen wird, in die vielfältigen Informationen über die Verbindung von Frauen zur Prophetie und zu genderrelevanten Themen dieser biblischen Bücher einzutauchen, seien jedoch einige Grundvoraussetzungen der Prophetie in Alt-Israel und deren unterschiedliche Rezeption in der jüdischen und der christlichen Bibel geklärt.

1 Die Kontextualisierung der patristischen Sichtweise auf Prophetinnen bearbeitet Agnethé SIQUANS, *Die alttestamentlichen Prophetinnen in der patristischen Rezeption: Texte – Kontexte – Hermeneutik* (HBS 65; Freiburg i. Br.: Herder, 2011).

2 Siehe dazu ausführlicher: Irmtraud FISCHER, „Konstruktion, Tradition und Transformation weiblicher Prophetie“, in *Tradition(en) im alten Israel: Konstruktion, Transmission und Transformation* (hg. v. Ruth Ebach und Martin Leuenberger; FAT 127; Tübingen: Mohr Siebeck, 2019), 181–204; 189–199.

1. Die Kanonform bestimmt entscheidend die Wahrnehmung weiblicher Prophetie

Wer die Bücher der Prophetie in der Version des christlichen Kanons liest, bekommt den Eindruck, dass ausschließlich Männer in dieser Profession tätig waren: Alle sogenannten Schriftprophetenbücher sind unter männlichen Personennamen überliefert. Es findet sich keine einzige namentlich genannte Prophetin. Die wenigen Hinweise auf weibliche Prophetie hat man in der Auslegungsgeschichte entweder überlesen (z. B. Ez 13,17–23; Joël 3,1) oder durch inadäquate Deutung aus dem Bewusstsein gedrängt, wie es etwa der Prophetin geschah, zu der nach Jes 8,3 der Prophet Jesaja ging und die (daraufhin) einen Sohn mit sprechendem Namen gebar, wodurch sie ausschließlich in ihrer Funktion als Ehefrau eines Propheten wahrgenommen wurde.

Aber die Schriftprophetie ist nur ein Teil des wesentlich größeren Prophetiekanons der Hebräischen Bibel. Sie liest die Bücher von Jos–2 Kön nicht – wie es das christliche Alte Testament tut – als „historische Bücher“, sondern als Prophetie. Die dadurch eingeschriebene Hermeneutik hat massive Auswirkungen auf das Verständnis der Bücher: Sie werden nicht als Geschichtsschreibung verstanden, sondern als Erzählungen von durch Prophetie geleiteter Geschichte Gottes mit seinem Volk. Das bedeutet, dass die „Wahrheit“ dieser Bücher nicht im Historischen, sondern im Theologischen zu suchen ist. Die Kanoneinteilung der Hebräischen Bibel hat aber auch großen Einfluss auf das Sichtbarwerden weiblicher Prophetie sowie jener bedeutenden Frauen, die in dieser narrativ dargebotenen Geschichte Israels und Judas die politischen Geschehnisse entscheidend mitbestimmten. Wer den Prophetiekanon in dieser Form liest, dem begegnet als erste und letzte prophetische Figur der Vorderen Prophetie eine Frau: Die als Prophetinnen bezeichneten Frauen Debora und Hulda beginnen und beschließen die Reihe großer Prophet_innen gleichsam in einer Inklusion, wodurch bei jeglicher Nennung der grammatikalisch männlichen Pluralform נְבִיאִים, „Propheten“, Prophetinnen mitgelesen werden müssen. Denn einerseits kennt das Hebräische keinen geschlechtsneutralen Plural,³ andererseits gibt die Stilfigur der Inklusion an, dass das, was für das erste und das letzte Glied einer Kette gilt, auch für alle anderen Glieder Geltung hat.⁴

3 Zur Übersetzung der hebräischen männlichen Pluralform in Sprachen mit geschlechtsneutralen Formen siehe DIES., „Zwischen Kahlschlag, Durchforstung und neuer Pflanzung: Zu einigen Aspekten Feministischer Exegese und ihrer Relevanz für eine Theologie des Alten Testaments“, in *Theologie und Exegese des Alten Testaments/der Hebräischen Bibel: Zwischenbilanz und Zukunftsperspektiven* (hg. v. Bernd Janowski; SBS 200; Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2005), 41–72.

4 Diese Inklusion hat als erste Klara BUTTING, *Prophetinnen gefragt: Die Bedeutung der Prophetinnen im Kanon aus Tora und Prophetie* (Erev-Rav-Hefte: Biblisch-femi-

2. Die Bedeutung der Kanonanordnung für das Verständnis der Prophetie

Nicht nur der Umfang des Prophetiekanons ist in der jüdischen und der christlichen Bibel unterschiedlich, sondern auch die Anordnung der Kanontteile.⁵ Das Christentum las, als es die Schriftprophetie an den Schluss des alttestamentlichen Kanons stellte, seine beiden Testamente dahingehend als zusammenhängend, als es die Prophetie als Weissagung des im NT ankommenden Messias verstand. Dabei bildete nicht nur Maleachis Ankündigung des wiederkehrenden Elija (Mal 3,23f.) ein rotes Band zwischen Prophetie und Evangelien (auf den Täufer bezogen: Mt 11,14; 17,10–13; Lk 1,17; auf Jesus bezogen: Mt 16,14; Mk 6,15; 8,28; Lk 9,19), sondern sämtliche Passagen aus den Schriftpropheten, die (damals) messianisch verstanden wurden und mit denen sich in diesem Band *Ombretta Pettigiani* unter der Fragestellung der Bedeutung der Frauen in diesen Texten beschäftigt. Klaus Koch hat diese häufig mit antijüdischem Akzent versehene theologische Verknüpfung beider Testamente durch die Schlussstellung der Prophetie „Prophetenanschlusstheorie“ genannt.⁶ Eine solche Zusammenschau der beiden Teile der christlichen Bibel stellt heute nur dann eine legitime Rezeption der Schriftprophetie dar, wenn man den Texten auch ihren ursprünglichen Sinn im Gefüge der Hebräischen Bibel belässt. Die jüdische Kanonanordnung ist aber für Christ_innen nicht einfach irrelevant. Denn gewisse theologische Strukturen, die sich aus der Dreiteilung der Hebräischen Bibel ergeben und wohl redaktionell angelegt sind, sind durch den reduzierten christlichen Prophetiekanon nicht mehr als verbindend und sinnstiftend wahrnehmbar.⁷

Der Schlüsseltext für das Verständnis der Prophetie der Hebräischen Bibel ist in der Tora, im Prophetiegesetz von Dtn 18,9–22, zu suchen. Als letztes der dtn Ämtergesetze (Dtn 16,17–18,22) legt es die Führungskompetenzen für ein gedeihliches Leben im Verheißungsland fest: „wenn du in das Land kommst ...“ (18,9; vgl. 17,14). Nach der Einleitung, die davor warnt, sich die Praktiken der Völker des Landes anzueignen, wird das Phänomen der Pro-

nistische Texte 3; Wittingen: Erev-Rav, 2001), 165–167, thematisiert.

5 Dies habe ich ausführlicher dargelegt in Irtraud FISCHER, *Gotteskünderinnen: Zu einer geschlechterfairen Deutung des Phänomens der Prophetie und der Prophetinnen in der Hebräischen Bibel* (Stuttgart: Kohlhammer, 2002).

6 Siehe dazu Klaus KOCH, *Ratlos vor der Apokalypitik: Eine Streitschrift über ein vernachlässigtes Gebiet der Bibelwissenschaft und die schädlichen Auswirkungen auf Theologie und Philosophie* (Gütersloh: Mohn, 1970), 35–46.

7 So etwa das Verständnis der Prophetie als Aktualisierung der Tora, die schließlich in ähnlicher Metaphorik dargestellt wird wie die Weisheit. Sir 24,23–33 ist hier wohl als Endpunkt dieser Entwicklung zu erkennen. Vgl. ausführlicher Irtraud FISCHER, *Gotteslehrerinnen: Weise Frauen und Frau Weisheit im Alten Testament* (Stuttgart: Kohlhammer, 2006), 204–209.

phetie als Zukunftsergründung und Gegenwartsdeutung negativ abgegrenzt (V10–14a).⁸ Allein das Faktum, dass all die angeführten Methoden einer Kontaktaufnahme mit einer Gottheit im Prophetiegesetz angeführt werden, zeigt, dass (zumindest) bis zum Alleinverehrungsanspruch des Dtn solche Praktiken im Kontext von Prophetie verstanden wurden. Wie auch *Martti Nissinen* für den Alten Orient aufzeigt, konnte Prophetie beileibe nicht nur mit Wortverkündigung in Verbindung gesehen werden. Einige der Praktiken, die Dtn 18,10–14 aufzählt, finden sich zwar in der Hebräischen Bibel auch an anderen Stellen wieder (2 Kön 21,6), aber es ist aufgrund der dürftigen Angaben nicht möglich, sie präzise in ihren Mitteln und Riten zu bestimmen. Der Beitrag von *Ora Brison* geht möglichen Spuren solcher Praktiken in den erzählenden Texten der Hebräischen Bibel nach. Manche davon finden sich auch in nicht inkriminierten Texten wieder wie etwa die meist mit Becherweissagung übersetzte Handlung (vgl. Gen 44,5–16), andere werden strikte abgelehnt wie die Totenbefragung oder das durchs Feuer Gehenlassen der Kinder. Von diesen Praktiken wird jedoch auch in Erzählungen gesprochen, die eine wesentlich andere Bedeutung gewinnen, wenn sie in Verbindung mit Dtn 18,9–22 gelesen werden: So muss etwa die Totenbefragung der Frau von En Dor, die diese zukunftsergründende Praktik, durch die sie nach Sauls Eid bei JHWH (1 Sam 28,10) den wahren Propheten Samuel aus dem Totenreich heraufzwingt, im Kontext der im dtn Ämtergesetz verbotenen Praktiken gesehen werden. Die Frau von En Dor ist in dieser intertextuellen Lektüre also nicht als Hexe zu bezeichnen, sondern im Sinn von Dtn 18,11 als Falschprophetin, wenngleich sie ihre Profession offenkundig innerhalb des Kultes der Gottheit Israels ausübt, andernfalls der Schwur bei JHWH keinen Sinn ergeben würde.

Nach diesem ersten Teil, der all die angeführten Praktiken für illegal erklärt, arbeitet das Prophetiegesetz in Dtn 18,14b–22 heraus, was in Israel wahre Prophetie ist und wie man sie erkennen kann. Als das Kriterium schlechthin wird der Wortempfang konstatiert (V18–22; vgl. auch Jer 18,18). Auf dieses Wort ist zu hören (Dtn 18,15.19). Die Einsetzung der Prophetie als Mittleramt zwischen Gott und Volk erfolgt nach diesem Gesetz in der theologisch hoch bedeutsamen Szene nach dem Empfang des Dekalogs am Horeb (18,15–18 mit Bezug auf 5,22–33). Nach der Gotteserscheinung am Berg fordert das Volk, keine unmittelbare Begegnung mit JHWH mehr riskieren zu müssen. Dieser Bitte gibt er statt und setzt Mose als prophetischen Mittler ein, der ab diesem Ereignis die Kommunikation zwischen Gott und seinem Volk übernimmt. Das Prophetiegesetz sieht infolgedessen jegliche Prophetie in der Nachfolge Moses: Einen prophetisch begabten Menschen wie ihn wird Gott bei Bedarf aufstehen lassen (18,15.18). Das prophetische Amt ist damit

8 Siehe dazu ausführlicher DIES., *Gotteskinderinnen*, 43–51, mit einer Überblickstabelle über atl. Belege dieser Praktiken ebd., 48.

das einzige, das Menschen nicht von sich aus besetzen oder in die nächste Generation weitergeben können. Denn die Anmaßung des prophetischen Wortempfangs ohne vorherige göttliche Initiative überführt einen Menschen der Falschprophetie, die nach Ez 13,17 auch von Frauen betrieben wird.

3. Prophetinnen als Mittlerinnen zwischen Gott und Volk und als Vermittlerinnen göttlicher Botschaften

Martti Nissinen zeigt in seinem Beitrag auf, dass es Prophetie im Alten Orient bereits viel früher als in Israel gab und dass sie immer ein genderinklusives Phänomen war. Unter jenen, die als Mittler_innen zwischen der menschlichen und der göttlichen Welt agieren, finden sich im gesamten altorientalischen Raum sowohl Frauen als auch Männer und sogar trans- oder intersexuelle Personen. Die Belege für die neuassyrische Prophetie, die zeitlich der biblischen am nächsten stehen und uns derzeit bekannt sind,⁹ zeigen sogar einen deutlichen Überhang von Prophetinnen.

In der Hebräischen Bibel findet sich die erste erwähnte Prophetin bereits in der Tora. Es ist Mirjam, die in Ex 15,20 als נְבִיאָה „Prophetin“, bezeichnet wird. Erzählerisch steht dieser Text noch vor der Begegnung des Volkes am Gottesberg, einige Kapitel vor der Einsetzung des prophetischen Amtes, wie es Dtn 5,18 darlegen. Mirjam ist in Band 1.1 dieser Reihe bereits ein ausführlicher Artikel gewidmet, der auch die Belege in der Prophetie berücksichtigt.¹⁰ Die übrigen Prophetinnen Debora, Hulda, die Prophetin zu der Jesaja geht, und Noadja werden im Beitrag von *Nancy Lee* behandelt, der sich auch der interessanten Frage stellt, ob man prophetische Worte von Frauen durch sprachliche Eigenheiten des Ausdrucks, wie sie etwa auch in Frauen zugeschriebenen Liedern vorkommen, nachweisen kann. Der Bedeutung von Ehefrauen der Propheten in der Hinteren Prophetie, etwa jener Gomers oder der Frau Ezechiels, aber auch der Prophetin, zu der Jesaja geht, sowie der Ehelosigkeit Jeremias, spürt der Beitrag von *Benedetta Rossi* nach, der in Bezug auf den Nachweis von Spuren eines „Privatlebens“ der Schriftpropheten äußerst skeptisch ist.

9 Diesen Zusammenhang stellt bereits Hermann SPIECKERMANN, *Juda unter Assur in der Sargonidenzeit* (FRLANT 129; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982), 302, her.

10 Mercedes García BACHMANN, „Mirjam als politische Führungsfigur beim Exodus“, in *Tora* (Hg. v. Irtraud Fischer, Mercedes Navarro Puerto und Andrea Taschl-Erber; Die Bibel und die Frauen 1.1; Stuttgart: Kohlhammer, 2010), 305–346.

4. Zu politischen Rollen von Frauen in der erzählten Geschichte Israels

Die Vordere Prophetie erzählt eine fortlaufende Geschichte des Gottesvolks über das Leben im Verheißungsland vom Einzug in das Land unter der Leitung Josuas bis zum unfreiwilligen Verlassen desselben in Richtung Exil in Babylon. Dieser Teil der Bibel ist geprägt von Welt erzeugenden Erzählungen,¹¹ die die Identität Israels als eines zusammengehörenden Volkes entwerfen, das von Dan bis Beerscheba siedelt. *Omer Sergi* kommt aufgrund der historisch-archäologischen Zeugnisse der Eisenzeit zum Schluss, dass die Anfangsgeschichte im Land wesentlich anders verlaufen sein muss als in den biblischen Erzählungen vorgestellt und der Name „Israel“ ursprünglich nicht auf das Nordreich beschränkt war – so wie der Name ja auch in der Epoche nach dessen Untergang wieder mit breiterer Bedeutung verwendet wurde.

Die Geschichten, die in der eisenzeitlichen Epoche spielen,¹² erzählen immer wieder von starken Frauen, die die politischen Ereignisse entscheidend geprägt haben. Den Frauenfiguren der sogenannten vorstaatlichen Zeit, von denen in den Büchern Jos und Ri die Rede ist, geht *Michaela Bauks* nach. Es sind meist Texte, die von Kämpfen und Kriegen erzählen, in die Frauen, wenn „Not am Mann“ ist, eingreifen und einen guten Ausgang zu bereiten imstande sind. In Anbetracht der Tatsache, dass in altorientalischen Gesellschaften eine patriarchale Ordnung vorauszusetzen ist und das Kriegshandwerk ausschließlich von Männern ausgeübt wurde, überraschen die Texte, die Frauen als sehr unabhängig und im Gemeinwesen beherzt Handelnde vorstellen. Die entsprechenden ikonographischen Belege bereitet *Silvia Schroer* in ihrem Artikel zu Frauen in Krieg und Kult auf und geht auch religionsgeschichtlichen Fragestellungen nach der sich wandelnden Bedeutung des Göttinnenkultes im Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit nach. Ferner korreliert sie biblische Texte, die auf die Verehrung weiblicher Gottheiten schließen lassen, mit dem Bildmaterial aus Eretz Israel derselben Epoche. Ihr Beitrag ist zudem relevant für das Verstehen von weiblichen Metaphern, von Sprachbildern in biblischen Texten. Zwei Artikel beschäftigen sich mit diesem Themenbereich: *Christl Maier* zeigt das Phänomen weiblicher Personifikationen von Städten und Ländern auf, das sich in zahlreichen prophetischen Texten findet, und problematisiert die genderspezifischen Auswirkungen solch sprachlicher

11 Zu diesem Konzept siehe Nelson GOODMAN, *Weisen der Welterzeugung* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984), zu seiner Applikation in der atl. Exegese siehe Irmtraud FISCHER, „Menschheitsfamilie – Erzelternfamilie – Königsfamilie: Familien als Protagonistinnen von Welt erzeugenden Erzählungen“, *BK* 70 (2015): 190–197.

12 Zur sinnvollen Unterscheidung zwischen erzählter Zeit, in der die Geschichte spielt, und erzählender Zeit, in der die Geschichte erzählt wird, siehe Paul RICŒUR, *Zeit und Erzählung 3: Die erzählte Zeit* (Übergänge 18/3; München: Fink, 1991).

Konstruktionen. *Marta García Fernández* widmet sich der Ehemetaphorik, die in vielen prophetischen Texten die glanz-, aber auch dornenvolle Beziehung zwischen der Gottheit Israels und seinem Volk abbildet. Diese Bildsprache hat, wenngleich im weiblichen Part auch Männer repräsentiert sind, in der Folge geschlechtsspezifische Auswirkungen auf Geschlechterrollen und -konstruktionen.

Der großen Bedeutung von weiblichen Erzählfiguren in den Texten, die von der Gründung eines dynastischen Königtums in drei Generationen erzählen, geht *Ilse Müllner* nach. Die vielen Frauen um David, die ihm zum Aufstieg und zur Legitimierung seiner Herrschaft verhelfen, ihn als Diplomatinen unterstützen, aber auch seiner Hilfe bedürfen, wie seine Tochter Tamar, sind trotz des politischen Kontexts der royalen Herrschaft im Familienkreis verankert. Während in diesen Texten Königinnen vor allem in der genealogisch-dynastischen Funktion als Mütter künftiger Könige hervortreten, die auch in die Thronfolge eingreifen, finden sich in 1–2 Kön zudem viele Hinweise auf die wirtschaftliche und religiöse Bedeutung von Frauen an herrschaftlichen Höfen. Mit diesen Frauenfiguren und den Hinweisen auf ihre wirtschaftlich-politische Selbständigkeit oder gar auf Ämter von Frauen beschäftigt sich der Beitrag von *Maria Häusl*. All diese Einzelartikel, die unterschiedliche Aspekte von Lebenszusammenhängen von Frauen in Alt-Israel in Zeiten der Entstehung biblischer Texte aufzeigen, ergeben zusammengelesen ein vielfältiges und buntes Bild, das eindeutig die oft vertretene Ansicht widerlegt, Frauen hätten in patriarchalen Gesellschaften nichts zu sagen und nichts zu entscheiden gehabt, seien wirtschaftlich völlig von ihren Vätern oder Ehemännern abhängig gewesen und hätten weder politisch noch kultisch eine Rolle gespielt. Wovon erzählt wird, gibt allerdings meist Einblick in die Oberschicht oder zumindest in den sozioökonomischen Lebenszusammenhang wohlhabender Leute (vgl. das Diptychon geschlechtsspezifischer Drohreden in Jes 3,1–15 und 3,16–4,1¹³). In den unterprivilegierten Klassen der Gesellschaft haben in diesen Zeiten auch männliche Mitglieder einer Gesellschaft wenig zu bestimmen. Fehlten sie als Ehemänner, Brüder oder Söhne, mussten gerade in diesen Schichten Frauen schnell deren Arbeit und deren soziale Verantwortung übernehmen. Ein Betrag zu diesem geschlechtsspezifischen Problemkomplex, den die prophetische Sozialkritik in vielen Büchern thematisiert (vgl. z. B. Hos 4,12–14; Mi 2,8–11; Mal 2,10–16), hätte den Band sicher noch bereichert.

13 Siehe ausführlicher Irmtraud FISCHER, „Das Buch Jesaja: Das Buch der weiblichen Metaphern“, in *Kompodium Feministische Bibelauslegung* (hg. v. Luise Schottroff und Marie-Theres Wacker; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007), 246–257; 249f.

5. Neuentdeckte Aspekte durch spezifische Zugänge

Einen relativ neuen Zugang vor allem zu Gewalttexten der Prophetie stellt die Trauma-Hermeneutik dar, die mit einem gender-awareen Zugang viele dunkle Texte der Hebräischen Bibel erhellen hilft. Sie kann befremdende Sachverhalte wie etwa grausamste göttliche Strafdrohungen in prophetischen Texten oder die Eskalation von Rachephantasien auf dem Hintergrund der Symptomatik traumatisierter Menschen lesen und die Forschungen zu transgenerationalen Trauma für die alttestamentliche Exegese fruchtbar machen. *L. Juliana Claassens* untersucht mit dieser Hermeneutik jene Texte der Schriftprophetie, die die Umstände des Geburtsvorgangs wie die Unausweichlichkeit von Wehen metaphorisch für gewaltbeladene politische Umwälzungen verwenden. *Ruth Poser* geht dem Zusammenhang von Trauma und Geschlecht in prophetischen Texten nach und vermag diesem im Kontext der hermeneutischen Prämissen der postkolonialen Studien vielfältige Aspekte abzuringen. So legt sie etwa dar, dass die der Theodizee nahestehende Erklärung, Gott habe sein Volk durch den Sieg seiner Feinde bewusst strafen wollen (und sei beileibe nicht zu schwach gewesen zur Rettung!), eine Strategie zur Trauma-Bewältigung widerspiegelt, die aus der völligen Ohnmachtserfahrung insofern herausführt, als man selber an den Ursachen der Katastrophe beteiligt war und sie künftighin durch anderes Verhalten vermeiden könne.

Dieser Band gibt damit einen vielfältigen Einblick in die Darstellung weiblicher Lebenszusammenhänge, korreliert biblische Texte mit historisch-archäologischen und ikonographischen Materialien des Alten Orients und liest mit genderfairem Blick die zahlreichen metaphorischen Texte, die das Volk als Frau und das Geschehen an ihr mit Bildern der weiblichen Biologie illustriert. Er bietet damit ein Kompendium, das für historische Rezeptionen anschlussfähig ist, sowie hermeneutische Grundlagen für Vorstellungen, die bis heute weiterwirken.

Erzählung, Geschichten und Geschichte in den biblischen Überlieferungen von der Entstehung der israelitischen Monarchie (1 Sam 9–2 Sam 5)

Omer Sergi

Tel Aviv University

Die Überlieferungen von der Entstehung der israelitischen Monarchie, die in die Kapitel zwischen 1 Sam 9 und 2 Sam 5 eingebettet sind, erzählen von Saul, dem ersten König der Israeliten, dem es nicht gelang, eine dynastische Monarchie zu etablieren; auf ihn folgte sein Kontrahent David, der genau dort, wo Saul gescheitert war, Erfolg hatte: David etablierte eine langlebige dynastische Monarchie und brachte Israeliten wie Judäer unter seine Herrschaft. Obwohl dieser Handlungsstrang (zumindest was Thema und Plot betrifft) eine recht einheitliche Erzählung mit zahlreichen Querverbindungen bildet, die die verschiedenen darin eingebetteten Begebenheiten zusammenhalten,¹ herrscht in der aktuellen Forschung gemeinhin die Auffassung, dass diese Überlieferungen aus zwei unterschiedlichen Quellen verschiedener Herkunft stammen: einer (üblicherweise an 1 Sam 9–14 festgemachten) nordisraelitischen Saul-Überlieferung, die vom Aufstieg und Fall des ersten israelitischen Königs berichtet; und einer judäischen Sammlung von Geschichten über den Aufstieg Davids, die David als Sauls rechtmäßigen Nachfolger darstellen (1 Sam 16–2 Sam 5). Es wird angenommen, dass die nordisraelitischen Saul-Überlieferungen erst nach der Zerstörung Samarias im Jahr 720 v. Chr. nach Juda gelangt sind und dort die Abfassung der Geschichten über den Aufstieg Davids ausgelöst haben, die demzufolge auf das 7. Jh. v. Chr. datiert werden. Fernerhin wird angenommen, dass diese Geschichten die erste literarische Verbindung zwischen dem Israeliten Saul und dem Judäer David hergestellt haben, um Juda als den politischen und kulturellen Nachfolger des ehemaligen Königreichs Israel darzustellen.² Man geht also, mit anderen Worten, da-

1 Walter DIETRICH und Thomas NAUMANN, „The David–Saul Narrative“, in *Reconsidering Israel and Judah: Recent Studies on the Deuteronomistic History* (hg. v. Garry N. Knoppers und Gordon J. McConville; SBTS 8; Winona Lake: Eisenbrauns, 1995), 276–318.

2 Z. B. Walter DIETRICH und Stefan MÜNGER, „Die Herrschaft Sauls und der Norden Israels“, in *Saxa Loquentur: Studien zur Archäologie Palästinas/Israels: Festschrift für Volkmar Fritz zum 65. Geburtstag* (hg. v. Cornelius G. den Hertog, Ulrich Hübner und Stefan Münger; AOAT 302; Münster: Ugarit-Verlag, 2003), 39–54; Reinhard G. KRATZ, *The Composition of the Narrative Books of the Old Testament* (London:

von aus, dass die Geschichten über Davids Aufstieg eine Beziehung zwischen zwei literarischen Protagonisten – dem ersten König von Israel (Saul) und dem ersten König von Juda (David) – herstellen, die zuvor nicht miteinander in Verbindung gestanden haben, und dass dies zu dem Zweck geschieht, das Haus David (Juda) als rechtmäßigen Nachfolger des Hauses Saul (Israel) zu präsentieren.

Im Kern liegt dieser Hypothese die Annahme zugrunde, dass es sich bei den Geschichten in 1 Sam 16–2 Sam 5 um eine allegorische Darstellung der Geschichte von Israel und Juda handelt. Diese Annahme ist allerdings nicht das Ergebnis einer literarischen, sondern einer historischen Betrachtungsweise: Historisch gesehen steht heute außer Frage, dass die Königreiche von Israel und Juda nie in einer einzigen politischen Einheit unter der Herrschaft des Hauses David von Jerusalem zusammengefasst waren (s. u.). Deshalb geht man davon aus, dass jede Darstellung des ersten Königs von Juda (David) als Erbe des ersten Königs von Israel (Saul) nicht das Abbild einer präzisen politischen Realität, sondern nur judäisches „Wunschdenken“ sein kann. Diese Annahme ist jedoch insofern problematisch, da sowohl die frühen Saul-Überlieferungen als auch die Geschichten über den Aufstieg Davids gut in die sozialen und politischen Gegebenheiten des südlichen Kanaan der frühen Eisenzeit (s. u.) eingebettet sind und daher keinerlei Anlass besteht, sie als Allegorien zu lesen. Stattdessen sollten wir uns zumindest bemühen, sie als das zu lesen, was sie sind: der Versuch einer Schilderung des Aufstiegs der israelitischen Monarchie. Genau das will ich in der vorliegenden Untersuchung tun, und zu diesem Zweck werde ich nach einer kurzen Überblicksdarstellung des historischen Kontexts, in den die Entstehung von Israel und Juda einzuordnen ist, die archäologischen Überreste dokumentieren, die uns vielleicht über die Entstehung dieser beiden Königreiche Aufschluss geben können. Auf der Grundlage dieser historischen und archäologischen Diskussion werde ich sodann den historischen Kontext, die Ursprünge und die Bedeutung der biblischen Überlieferungen von der Entstehung der israelitischen Monarchie in 1 Sam 9–2 Sam 5 untersuchen.

T&T Clark, 2005), 181f.; Israel FINKELSTEIN, „The Last Labayu: King Saul and the Expansion of the First North Israelite Entity“, in *Essays on Ancient Israel in Its Near Eastern Context: A Tribute to Nadav Na'aman* (hg. v. Yaira Amit et al.; Winona Lake: Eisenbrauns, 2006), 171–188; DERS., „Saul, Benjamin and the Emergence of ‚Biblical Israel‘: An Alternative View“, *ZAW* 123 (2011): 348–367; Walter DIETRICH, *The Early Monarchy in Israel: The Tenth Century BCE* (BibEnc 3; Atlanta: SBL, 2007), 247f.304–308; Otto KAISER, „Der historische und biblische König Saul“, *ZAW* 122 (2010): 520–545; 123 (2011): 1–14; 524ff.; Jacob L. WRIGHT, *David, King of Israel, and Caleb in Biblical Memory* (Cambridge: Cambridge University Press, 2014), 39–50.141–146; Hannes BEZZEL, *Saul: Israels König in Tradition, Redaktion und früherer Rezeption* (FAT 97; Tübingen: Mohr Siebeck, 2015), 228–234; vgl. aber Nadav NA'AMAN, „Saul, Benjamin and the Emergence of ‚Biblical Israel‘“, *ZAW* 121 (2009): 211–224.335–349, der dieser Auffassung widerspricht.

Die Vorstellung von einer großen, geeinten Monarchie als einer politischen Größe, die sowohl Israel als auch Juda unter der zentralisierten Herrschaft des Hauses David von Jerusalem zusammenfasste, beruhte auf der Beschreibung von Davids Königsherrschaft in der sogenannten Thronfolgeerzählung (2 Sam 13–20, 1 Kön 1–2) und auf den Geschichten über das salomonische Königreich und seine Spaltung (1 Kön 3–12). Schon in den späten 80er und frühen 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hegten Wissenschaftler erste Zweifel an der Historizität dieser Erzählungen, weil es für die Existenz einer so großen geeinten Monarchie keinerlei außerbiblische Belege gab. Folgerichtig betonten Bibelforscher die Diskrepanz zwischen der eher späten Datierung der biblischen Erzählungen (die nicht vor dem 8. Jh. v. Chr. und einigen Autoren zufolge sogar deutlich später entstanden sind, s. u.) und der frühen Realität, die sie zu beschreiben suchten (dem 10. Jh. v. Chr.). Die archäologische Forschung der vergangenen 30 Jahre versetzte der Rekonstruktion einer großen, geeinten Monarchie dann endgültig den Todesstoß. Aus archäologischer Sicht sprach alles dafür, dass das nördliche Bergland von Samaria weitaus dichter besiedelt war als die Regionen von Juda und Jerusalem. Zudem ließ sich auch eine entsprechend raschere Konzentration von Wohlstand erkennen, womit die Voraussetzungen für die Entwicklung komplexer Gesellschaftsstrukturen und politischer Zentralisierung gegeben waren. Außerdem konnte dank neuer archäologischer Erkenntnisse in den Bereichen der relativen und der absoluten Chronologien gezeigt werden, dass Monumentalbauten im nördlichen Israel, die traditionell auf die Mitte des 10. Jh. v. Chr. datiert und Salomo zugeschrieben worden waren, tatsächlich erst aus dem 9. Jh. v. Chr. stammten und – darüber besteht heute ein beinahe vollständiger Konsens – der omridischen Dynastie zuzurechnen sind. Diese neue Datierung deckte sich auch mit der historischen Quellenlage, die insbesondere während der Omridenherrschaft für eine Vorrangstellung des Königreichs Israel sprach. Die archäologischen Funde aus Jerusalem und Juda stützten diese Schlussfolgerung, insofern sie auf ein schrittweises Wachstum Judas hinwiesen, das vor allem in der zweiten Hälfte des 9. Jh. v. Chr. und damit in einer Zeit stattfand, als Israel sich schon längst als ein bedeutendes territoriales Königreich etabliert hatte. Vor diesem Hintergrund ließ sich die Historizität einer großen, geeinten Monarchie, wie sie in 2 Sam 13–2 Kön 12 beschrieben wird, nicht länger aufrechterhalten, sodass sich das Forschungsinteresse heute auf die Herausbildung Israels und Judas als zweier getrennter Einheiten sowie auf die Entstehung der biblischen Überlieferungen von der geeinten Monarchie und ihrem Ursprung konzentriert.³

3 Einen Überblick über die archäologischen Funde und den Forschungsstand bezüglich der Vorstellung von einem großen geeinten Königreich bietet Israel FINKELSTEIN, „A Great United Monarchy? Archaeological and Historical Perspectives“, in *One God – One Cult – One Nation: Archaeological and Biblical Perspectives* (hg. v. Reinhard G. Kratz und Hermann Spieckermann; BZAW 405; Berlin: de Gruyter, 2010), 3–28.

1. Der historische Kontext: „Staatenbildung“ in der früheisenzeitlichen Levante

Die frühe Eisenzeit brachte für die gesamte Levante insofern eine Erneuerung der politischen Ordnung mit sich, als nach dem Ende der hethitischen und ägyptischen Hegemonie lokale Dynastien auf den Plan traten, die ihre Herrschaft auf verwandtschaftliche Strukturen gründeten.⁴ Der Niedergang der spätbronzezeitlichen Gesellschaftsstruktur mit ihrer Herrschaftselite – die an das vormalige Stadtstaatensystem und an die regionalen Mächte (Ägypter und Hethiter) gebunden war – ermöglichte den Aufstieg einer neuen Elite anderer Provenienz, die sich über eine anders geartete Gesellschaftsstruktur legitimierte.⁵ Je stärker diese neuen, aufstrebenden Eliten wurden, desto unermüdlicher waren sie bestrebt, ihre politische Vorherrschaft über ihre jeweiligen Kerngemeinden hinaus auszudehnen und verschiedene Gebiete, Gemeinschaften und politische Gebilde unter ihrer zentralisierten Herrschaft zusammenzufassen.⁶ Das ist der soziale und politische Kontext, den wir berücksichtigen müssen, wenn wir versuchen wollen, den Aufstieg von

Zur Staatenbildung in Juda vgl. Omer SERGI, „Judah’s Expansion in Historical Context“, *TA* 40 (2013): 226–246; DERS., „The Emergence of Judah as a Political Entity between Jerusalem and Benjamin“, *ZDPV* 133 (2017): 1–23, und weiter unten, ebenso zur Entstehung Israels. Zur neueren Diskussion über die biblischen Überlieferungen hinsichtlich des geeinten Königreichs vgl. Nadav NA’AMAN, „Memories of Monarchical Israel in the Narrative of David’s Wars with Israel’s Neighbours“, *HeBAI* 6 (2017): 308–328; Omer SERGI, „The United Monarchy and the Kingdom of Jeroboam II in the Story of Absalom and Sheba’s Revolts“, *HeBAI* 6 (2017): 329–353, mit weiterführender Literatur.

- 4 Trevor R. BRYCE, *The World of the Neo-Hittite Kingdoms: A Political and Military History* (Oxford: Oxford University Press, 2012), 202ff.; Helen SADER, „History“, in *The Aramaeans in Ancient Syria* (hg. v. Herbert Niehr; HdO 106; Leiden: Brill, 2014), 11–36; 11ff.
- 5 Z. B. Glenn M. SCHWARTZ, „The Origins of the Aramaeans in Syria and Northern Mesopotamia: Research Problems and Potential Strategies“, in *To The Euphrates and Beyond: Archaeological Studies in Honor of Maurits N. van Loon* (hg. v. Odette M. C. Haex, Hans H. Curvers und Peter M. M. G. Akkermans; Rotterdam: Balkema, 1989), 275–291; Guy BUNNENS, „Syria in the Iron Age: Problems of Definition“, in *Essays on Syria in the Iron Age* (hg. v. dems.; ANESSup 7; Louvain: Peeters, 2000), 3–19; Stefania MAZZONI, „Syria and the Periodization of the Iron Age: A Cross-Cultural Perspective“, in ebd., 31–59; BRYCE, *World of the Neo-Hittite Kingdoms*, 163ff. 202ff.
- 6 Zur Diskussion über die Staatenbildung in der früheisenzeitlichen Levante vgl. Omer SERGI und Izaak DE HULSTER, „Some Historical and Methodological Considerations Regarding the Question of Political, Social and Cultural Interaction between Aram and Israel in the Early Iron Age“, in *In Search of Aram and Israel, Politics, Culture and the Question of Identity* (hg. v. Omer Sergi, Manfred Oeming und Izaak de Hulster; ORA 20; Tübingen: Mohr Siebeck, 2016), 1–14, mit weiterführender Literatur.

Israel und Juda zu verstehen: Um die Staatenbildung in Israel und Juda zu rekonstruieren, muss zunächst gefragt werden, zu welchem Zeitpunkt in der betreffenden Region eine neue Elite an die Macht kam und wer oder was als Erstes ihrer politischen Vorherrschaft unterworfen wurde. Eine kurze Übersicht über die archäologischen Funde aus dem zentralkanaanäischen Bergland kann helfen, diese Fragen zu beantworten.

2. Die Entstehung von Israel und Juda im zentralkanaanäischen Bergland: Archäologische Aspekte

Das zentralkanaanäische Gebirge lässt sich in zwei größere geographische Einheiten unterteilen: das Bergland von Samaria im Norden und das Bergland von Judäa im Süden. Das Bergland von Samaria reicht von der Jesreel-Ebene im Norden bis zum Hochland von Silo/Bet-El im Süden und bildet den bewohnbarsten Teil dieser Region. Das südlich gelegene judäische Bergland zwischen Jerusalem und der Be'er-Scheva-Ebene geht sowohl im Osten als auch im Süden in Wüstenrandzonen über. Die zentrale Bergkette ist nicht sehr hoch, aber an ihrer westlichen Seite felsig und steil. Das Gebiet nördlich von Jerusalem, das Benjamin-Plateau zwischen Jerusalem und Bet-El mit seinem Wüstensaum, ist vergleichsweise gut bewohnbar und stellt somit eine Übergangszone zwischen dem gastlicheren Bergland von Samaria im Norden und den eher lebensfeindlichen judäischen Bergen im Süden dar.⁷

Während der Eisenzeit I (spätes 12.–frühes 10. Jh. v. Chr.) war das zentralkanaanäische Hochland Schauplatz einer massiven Sesshaftwerdung.⁸ Es ist heute allgemein anerkannt, dass das Siedlungsmuster (im gesamten Zeitraum von der frühen Bronzezeit I bis zur Eisenzeit I), die architektonische Anlage und die materiellen Überreste der noch jungen Siedlungen allesamt die Sesshaftwerdung von Gruppen nomadischer Hirten widerspiegeln, die sich im Übergang von einer hauptsächlich auf Viehzucht basierenden Subsistenz-

7 Israel FINKELSTEIN, „The Great Transformation: The ‚Conquest‘ of the Highlands Frontiers and the Rise of the Territorial States“, in *The Archaeology of Society in the Holy Land* (Hg. v. Thomas Levy; London: Leicester University Press, 1995), 349–365; 353.

8 Zum aktuellen Forschungsstand hinsichtlich der absoluten Chronologie der frühen Eisenzeit (auf der Grundlage einer großen Anzahl von Radiokarbonmessungen) vgl. Sharen LEE, Christopher BRONK RAMSEY und Amihai MAZAR, „Iron Age Chronology in Israel: Results from Modeling with a Trapezoidal Bayesian Framework“, *Radiocarbon* 55 (2013): 731–740; Michael B. TOFFOLO et al., „Absolute Chronology of Megiddo, Israel in the Late Bronze and Iron Ages: High Resolution Radiocarbon Dating“, *Radiocarbon* 56 (2014): 221–244.

tenzwirtschaft zu einer auf Landwirtschaft und Nutztierhaltung gründenden Lebensweise befanden. Das heißt, dass es sich bei den Menschen, die in der EZ I im Bergland siedelten, um die indigene Hirtennomadenbevölkerung der samarischen und judäischen Berge handelte, die mithin das Gebiet, in dem sie sich ansiedelten, nicht nur genau kannten, sondern überdies einen wesentlichen Bestandteil der Sozialstruktur des Hochlands bildeten, in die sie integriert waren.⁹ Die meisten der neu gegründeten Siedlungen konzentrierten sich auf die Berge von Samaria zwischen der Jesreel-Ebene und Silo.¹⁰ Das bergige Land südlich von Silo bis hinunter nach Bet-El (das etwa 20 km südlich von Silo liegt) war (verglichen mit anderen, weiter nördlich gelegenen Regionen) in der EZ I und erst recht in der EZ IIA nur dünn besiedelt. Die nächste Ansammlung von Siedlungen konzentrierte sich auf das Benjamin-Plateau zwischen Bet-El im Norden und Jerusalem im Süden.¹¹ In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Siedlungsausdehnung im gebirgigen Umland von Sichem und Silo klar auf eine räumliche Kontinuität zwischen den nördlichen und den südlichen Bergen von Samaria hinweist, während südlich von Silo oder südlich von Jerusalem keine solche Kontinuität existiert. Damit ist die südliche Ansammlung von Siedlungen (auf dem Benjamin-Plateau) eher isoliert.

Sichem (Tell Balâṭah) war, wie schriftliche Quellen (ägyptische Verwünschungstexte, das Amarna-Archiv) und archäologische Überreste belegen, das gesamte 2. Jt. v. Chr. hindurch das wichtigste politische und wirtschaft-

-
- 9 Z.B. Israel FINKELSTEIN, *The Archaeology of the Israelite Settlement* (Jerusalem: Israel Exploration Society, 1988); DERS., „Great Transformation“; DERS., „Ethnicity and the Origin of the Iron I Settlers in the Highlands of Canaan: Can the Real Israelites Stand Up?“, *BA* 59 (1996): 198–212; Baruch ROSEN, „Economy and Subsistence“, in *Shiloh: The Archaeology of a Biblical Site* (hg. v. Israel Finkelstein; MSIA 10; Tel Aviv: Institute of Archaeology, 1993), 362–367, sowie für das Ostjordanland Eveline J. VAN DER STEEN, *Tribes and Territories in Transition: The Central East Jordan Valley in the Late Bronze Age and Early Iron Ages: A Study of the Sources* (OLA 130; Leuven: Peeters, 2004); Benjamin PORTER, *Complex Communities: The Archaeology of Early Iron Age Central Transjordan* (Tucson: University of Arizona Press, 2013).
- 10 FINKELSTEIN, „Great Transformation“; Adam ZERTAL, *The Manasseh Hill Country Survey 1: The Shechem Syncline* (CHANE 21.1; Leiden: Brill, 2004); DERS., *The Manasseh Hill Country Survey 2: The Eastern Valleys and the Fringe of the Desert* (CHANE 21.2; Leiden: Brill, 2008); Adam ZERTAL und Nivi MIRKAM, *The Manasseh Hill Country Survey 3: From Nahal 'Iron to Nahal Shechem* (CHANE 21.3; Leiden: Brill, 2016); Yuval GADOT, „The Iron I in the Samaria Highlands: A Nomad Settlement Wave or Urban Expansion?“, in *Rethinking Israel: Studies in the History and Archaeology of Ancient Israel in Honor of Israel Finkelstein* (hg. v. Oded Lipschits, Yuval Gadot und Matthew J. Adams; Winona Lake: Eisenbrauns, 2017), 103–114.
- 11 FINKELSTEIN, *Archaeology of the Israelite Settlement*, 188–192.198f.201f.; DERS. und Zvi LEDERMAN, *Highlands of Many Cultures: The Southern Samaria Survey, The Sites* (2 Bde; MSIA 14; Tel Aviv: Institute of Archaeology, 1997), 2:949ff.; SERGI, „Emergence of Judah“.

liche Zentrum in den Bergen von Samaria. Seit der mittleren BZ II–III und bis in die EZ I hinein (mit einer kurzen Unterbrechung in der späten BZ I) war Sichem eine gut befestigte Hochlandburg, an deren höchstem Punkt sich Kultstätten befanden.¹² Sichem weist im Übergang von der späten BZ zur EZ I eine klare und organische Kontinuität auf,¹³ wurde jedoch am Ende dieser Periode, nämlich im frühen 10. Jh. v. Chr., dem Erdboden gleichgemacht.¹⁴ In der gesamten EZ IIA (10.–9. Jh. v. Chr.) war Sichem nur dünn besiedelt.¹⁵ Der politische Schwerpunkt verlagerte sich in dieser Zeit zunächst auf das weiter nördlich gelegene Tell el-Far‘ah, das mit dem biblischen Tirza identifiziert wird,¹⁶ und dann Samaria: Irgendwann gegen Ende des 10. oder Anfang des 9. Jh. v. Chr. entwickelte sich Tirza bemerkenswert schnell von einer eher armen Siedlung (Schicht VIIa) zu einem reichen städtischen Zentrum mit einer hierarchisch strukturierten Gesellschaft, kultischer Aktivität und weitreichenden Handelsbeziehungen (Schicht VIIb). Kurz danach, wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte des 9. Jh. v. Chr., wurde es dem Erdboden gleichgemacht und blieb daraufhin das ganze 9. Jh. hindurch unbewohnt.¹⁷

12 Edward F. CAMPBELL, *Shechem III: The Stratigraphy and Architecture of Shechem/Tell Balāṭah I: Text* (ASOR 6; Boston: American Schools of Oriental Research, 2002); Israel FINKELSTEIN, „Shechem in the Late Bronze and the Iron I“, in *Timelines: Studies in Honour of Manfred Bietak* (hg. v. Ernst Czerny et al.; 3 Bde; OLA 149; Leuven: Peeters, 2006), 2:349–356.

13 CAMPBELL, *Shechem III*, 210–233; FINKELSTEIN, „Shechem“, 352.

14 Von den Ausgräbern wurde die Zerstörung auf das 12. Jh. v. Chr. datiert (CAMPBELL, *Shechem III*, 230–233), aber die kleine publizierte Liste von Funden aus der EZ I enthält auch Gefäße aus der ausgehenden EZ I (FINKELSTEIN, „Shechem“, 352).

15 Die veröffentlichten Daten (CAMPBELL, *Shechem III*, 235–270) lassen keine Schlussfolgerung darüber zu, wann genau – ob in der ausgehenden EZ IIA oder später, in der frühen EZ IIB – Sichem zu neuer Blüte gelangte. So oder so hat es jedoch den Anschein, dass Sichem über den größten Teil des 10. Jh. hinweg und phasenweise vermutlich auch noch im 9. Jh. in der Region keine nennenswerte Rolle spielte.

16 William F. ALBRIGHT, „The Site of Tirzah and the Topography of Western Manasseh“, *JPOS* 11 (1931): 241–251.

17 Jüngere Auswertungen der stratigraphischen und chronologischen Abfolge in Tell el-Far‘ah sprechen dafür, dass Schicht VIIa aus der frühen EZ IIA und Schicht VIIb aus der späten EZ IIA stammt; demnach wäre Schicht VIIb durch Hasaël von Damaskus zerstört worden: Ze‘ev HERZOG und Lily SINGER-AVITZ, „Sub-dividing the Iron Age IIA in northern Israel: A Suggested Solution to the Chronological Debate“, *TA* 33 (2006): 163–195; Israel FINKELSTEIN, „Tell el-Farah (Tirzah) and the early days of the Northern Kingdom“, *RB* 119 (2012): 331–346. Assaf KLEIMAN, „Comments on the Archaeology and History of Tell el-Far‘ah north [Biblical Tirzah] in the Iron IIA“, *Sem* 60 (2018): 85–104 hat allerdings darauf hingewiesen, dass Tirza im Unterschied zu anderen städtischen Zentren des omridischen Königreichs (z. B. Megiddo VA–IVB, Hazor IX) nicht bloß teilweise, sondern vollständig zerstört worden ist. Überdies gibt es keine weitere Zerstörungsschicht in den samaritanischen Hügeln und auch nicht in der Omridenhauptstadt Samaria selbst, die Hasaël zugeschrieben werden könnte. Demnach hätte Hasaël einzig und allein zu dem Zweck, Tirza zu zerstören, einen riskanten Überfall auf das samaritanische Hochland unternommen, was nicht

Nach der Zerstörung von Tirza im frühen 9. Jh. verschob sich das Gleichgewicht der Kräfte wieder zurück ins Kernland von Samaria, wo auf dem Boden eines ehemaligen Landguts ohne jede städtische oder monumental-bauliche Tradition eine prächtige Palastanlage entstand.¹⁸ In ihr manifestierte sich die Konzentration von Wohlstand und mithin auch von politischer Macht in den Händen einer Elite, die sich gerade erst herausgebildet hatte: der Omriden-Dynastie, mit der der Palast auf der Spitze des Hügels von Samaria ausschließlich in Verbindung gebracht wird (1 Kön 16,24).¹⁹ Geht man davon aus, dass das reiche Landgut, auf dem der Omridenpalast in Samaria errichtet wurde, der omridischen Familie gehörte,²⁰ dann wird anschaulich, zu welchem Wohlstand es die Omriden gebracht hatten, ehe sie an die Macht gelangten.²¹

Anfang des 9. Jh. v. Chr. hatten die Omriden – das belegen sowohl biblische als auch außerbiblische Quellen – ihre politische Vormachtstellung von ihrem Sitz im Kernland von Samaria aus über weite Landstriche ausgedehnt, die von unterschiedlichen sozialen Gruppen bewohnt waren.²² Im Land-

sehr wahrscheinlich ist. Kleiman hat ferner gezeigt, dass unter den Funden aus der Zerstörungsschicht VIIb einige typische späteisenzeitliche Gefäße fehlen und diese Schicht demzufolge auf die frühe Phase der besagten Periode datiert werden muss. Deshalb schlägt er vor, die Schicht VIIb in dieselbe Zeit einzuordnen wie die Ebenen Q5 in Megiddo und V in Tel Rehov, die beide dank der Radiokarbonmethode mit großer Sicherheit auf das ausgehende 10. und beginnende 9. Jh. v. Chr. datiert werden können.

- 18 Zur Diskussion der Stratigraphie des Palastkomplexes in Samaria vgl. Omer SERGI und Yuval GADOT, „Omride Palatial Architecture as Symbol in Action: Between State Formation, Obliteration and Heritage“, *JNES* 76 (2017): 103–111; 105f. mit weiterführender Literatur.
- 19 Z. B. Israel FINKELSTEIN, „Omride Architecture“, *ZDPV* 116 (2000): 114–138; DERS., *The Forgotten Kingdom: The Archaeology and History of Northern Israel* (ANEM 5; Atlanta: SBL Press, 2013), 85–94; Hermann Michael NIEMANN, „Core Israel in the Highlands and Its Periphery: Megiddo, the Jezreel Valley and the Galilee in the 11th to 8th Century BCE“, in *Megiddo IV: The 1998–2002 Seasons* (hg. v. Israel Finkelstein, David Ussishkin und Baruch Halpern; MSIA 24; Tel Aviv: Institute of Archaeology, 2006), 821–842; DERS., „Royal Samaria – Capital or Residence? Or: The Foundation of the City of Samaria by Sargon II“, in *Ahab Agonistes: The Rise and Fall of the Omri Dynasty* (hg. v. Lester L. Grabbe; LHBOTS 421; London: T&T Clark, 2007), 184–207.
- 20 Zu den archäologischen Überresten des Landguts, das vor der Erbauung des Palastes in Samaria bestand (Bauperiode 0), vgl. Lawrence E. STAGER, „Shemer's Estate“, *BASOR* 277/278 (1990): 93–107; Norma FRANKLIN, „Samaria: from the Bedrock to the Omride Palace“, *Levant* 36 (2004): 189–202; 190–194.
- 21 SERGI/GADOT, „Omride Palatial Architecture“, 109.
- 22 Nadav NA'AMAN, „The Northern Kingdom in the Late 10th–9th Centuries BCE“, in *Understanding the History of Ancient Israel* (hg. v. Hugh G. Williamson; PBA 143; Oxford: University Press, 2007), 399–418; Israel FINKELSTEIN, „Stages in the Territorial Expansion of the Northern Kingdom“, *VT* 61 (2011): 227–242; DERS., *Forgotten Kingdom*, 83–112; Daniel FLEMING, *The Legacy of Israel in Judah's Bible: History*,

schaftsbild schlug sich die Ausweitung der politischen Hegemonie der Omriden dahingehend nieder, dass sie sowohl am westlichen (Megiddo VA–IVB) als auch am östlichen (Jesreel) Rand der Jesreel-Ebene königliche Anlagen errichten ließen. In der Chula-Ebene entstand auf den Ruinen dessen, was einst die königliche Hauptstadt eines der mächtigsten Gemeinwesen im Kanaan des 2. Jt. v. Chr. gewesen war, eine neue befestigte Stadt (Hazor X–IX). Alle diese Gebäude brachten die Macht und den Wohlstand der Hochlanddynastie zum Ausdruck und dienten als ein Raum für die Integration örtlicher Eliten in das Netzwerk der eben erst etablierten omridischen Vorherrschaft.²³ Dadurch, dass die Omriden Schutzverträge mit den Anführern örtlicher Hirtennomadengruppen abschlossen (vgl. 2 Kön 3,4) und an den wichtigsten Handelsrouten, die durch die Region führten, Festungen errichteten, dehnten sie ihre politische Hegemonie auch auf die eher trockenen und unbewohnbaren Regionen der Ebene von Moab aus.²⁴

Die dramatischen Verschiebungen des Machtgleichgewichts in den nördlichen Bergen von Samaria – von Sichem bis nach Tirza und Samaria – hatten auf die politischen Entwicklungen im Süden, also in der Umgebung von Jerusalem, geringe oder gar keine Auswirkungen. Jerusalem war bereits im 2. Jt. v. Chr.²⁵ der Sitz örtlicher Herrschaftseliten, und doch stammen die ersten Monumentalbauten, die seit der mittleren Bronzezeit in der Davidsstadt errichtet wurden – nämlich die Steinstufen-Struktur an der östlichen Seite des Berghangs – erst aus der frühen Eisenzeit. In der Forschung herrscht beinahe einhellig die Auffassung, dass die Fundamente dieser Struktur nicht vor der mittleren bis späten EZ I, also in der Mitte des 11. oder im frühen 10. Jh. v. Chr. gelegt worden sind.²⁶ Die Steinstufen-Struktur, die sich von der länd-

Politics and the Reinscribing of Tradition (Cambridge: University Press, 2012), 28–90.

23 NIEMANN, „Core Israel“; SERGI/GADOT, „Omride Palatial Architecture“, 108ff.

24 Israel FINKELSTEIN und Oded LIPSCHITS, „Omride Architecture in Moab: Jahatz and Atharot“, *ZDPV* 126 (2010): 29–42.

25 Nadav NA'AMAN, „Canaanite Jerusalem and Its Central Hill Country Neighbors in the Second Millennium B.C.E.“, *UF* 24 (1992): 257–291.

26 Anhand eines Kragenrand-Krugs („Collared Rim Jar“), der *in situ* auf dem Boden einer Struktur unmittelbar unter der steinernen Terrasse der Steinstufen-Struktur („Stepped Stone Structure“) entdeckt wurde, und einiger innerhalb der Steinterrassen gefundener Tonscherben lässt sich ihre Erbauung auf die späte EZ I oder die ganz frühe EZ IIA datieren; siehe hierzu auch Margaret L. STEINER, *Excavations by Kathleen M. Kenyon in Jerusalem 1961–1967 3: The Settlement in the Bronze and Iron Ages* (Copenhagen International Series 9; London: Sheffield Academic Press, 2001), 24–28, Abb. 4.3–4.6; 29–36, Abb. 4.16; Jane CAHILL, „Jerusalem at the Time of the United Monarchy: The Archaeological Evidence“, in *Jerusalem in Bible and Archaeology – The First Temple Period* (hg. v. Andrew G. Vaughn und Anne E. Killbrew; SBLSymS 18; Atlanta: SBL Press, 2003), 13–80, insbes. 46–51; Amihai MAZAR, „Jerusalem in the 10th Century B.C.E. The Glass Half Full“, in *Essays on Ancient Israel in Its Near Eastern Context: A Tribute to Nadav Na'aman* (hg. v. Yaira

lich geprägten Umgebung Jerusalems abhob, kennzeichnete dieses als Hochlandfestung und Sitz der örtlichen Herrschaftselite. Demnach hätte sich also gegen Ende des 11. oder Anfang des 10. Jh. v. Chr. in Jerusalem eine zentralisierte politische Herrschaft mit einer sich entwickelnden hierarchischen Gesellschaftsstruktur etabliert. Um diesen sozialen Wandel zu erklären, müssen wir unseren Blick von Jerusalem weg auf seine Umgebung richten.

Während des 14.–12. Jh. v. Chr. herrschte Jerusalem über ein eher unfruchtbares Land, das hauptsächlich von nomadisierenden Hirten bewohnt war, während es südlich davon einige dauerhafte Siedlungen gab.²⁷ Eine massive Sesshaftwerdung setzte im 11. Jh. v. Chr. ein, als zum ersten Mal seit der mittleren Bronzezeit Siedlungen auf dem Benjamin-Plateau nördlich von Jerusalem gegründet wurden, während die Anzahl der südlich gelegenen Siedlungen nicht signifikant zunahm.²⁸ Wenn sich also in der Steinstufen-Struktur die Etablierung einer politischen Macht manifestiert, dann muss diese hauptsächlich auf die Siedler im Norden von Jerusalem ausgerichtet gewesen sein: Sie waren die einzigen Anwohner, die die Könige von Jerusalem mit den erforderlichen (menschlichen und finanziellen) Ressourcen versorgen und ihnen einen politischen Grund geben konnten, sich hier niederzulassen.

Wie oben dargelegt, war die Ansammlung von Siedlungen nördlich von Jerusalem eher isoliert, da die Region im Norden von Bet-El und im Süden von Jerusalem in der EZ I–IIA nur dünn besiedelt war. Jerusalem – das am südlichen Ende dieser Ansammlung liegt – war seit dem 2. Jt. v. Chr. der Sitz örtlicher Herrscher und hob sich seit Ende des 11. oder Anfang des 10. Jh. v. Chr. durch die Steinstufen-Struktur von den ländlichen Siedlungen der Umgebung ab. Deshalb ist es angesichts der fehlenden territorialen Kontinuität und des seit langem bestehenden politischen Status von Jerusalem kaum vorstellbar, dass Sicheim die politische Hegemonie über 30 bis 40 km weiter südlich gelegene ländliche Siedlungen erlangt haben könnte – zumal in einer Zeit, als Jerusalems politischer Status durch die Errichtung der Steinstufen-Struktur bekräftigt wurde. Mithin liegt die Schlussfolgerung nahe, dass das

Amit et al.; Winona Lake: Eisenbrauns, 2006), 255–272. Eine neuere und aktualisierte Diskussion zur Steinstufen-Struktur, ihrer Erbauung und Datierung bietet SERGI, „Emergence of Judah“, 2–5.

27 Zur Region nördlich von Jerusalem vgl. Israel FINKELSTEIN, „The Sociopolitical Organization of the Central Hill Country in the Second Millennium B.C.E.“, in *Biblical Archaeology Today, 1990: Proceedings of the Second International Congress on Biblical Archaeology: Supplement: Pre-Congress Symposium: Population, Production and Power, Jerusalem, June 1990* (hg. v. Avraham Biran und Joseph Aviram; Jerusalem: Israel Exploration Society, 1993), 110–131; 116–123. Zur Region südlich von Jerusalem vgl. die Zusammenfassung bei SERGI, „Emergence of Judah“, 5–8, mit weiterführender Literatur.

28 Eine aktuelle Diskussion der archäologischen Erkenntnisse – auf der Grundlage sowohl von Ausgrabungen als auch von Surveys – zu EZ I–IIA auf dem Benjamin-Plateau bietet SERGI, „Emergence of Judah“, 8–12, mit weiterführender Literatur.

Benjamin-Plateau Anfang des 10. Jh. politisch an Jerusalem angeschlossen war, dessen Vormachtstellung sich vermutlich über das Gebiet zwischen Betlehem/Bet-Zur im Süden und Bet-El im Norden erstreckte. Der Bau der Steinstufen-Struktur markiert demnach die Herausbildung eines von Jerusalem aus regierten Gemeinwesens, und alles spricht dafür, dass das Benjamin-Plateau von Anfang an Teil dieses Gemeinwesens war. Jerusalems Macht und Stärke nahmen während der gesamten EZ IIA stetig zu²⁹ und spiegelten so die Anhäufung von wirtschaftlicher und demzufolge auch politischer Macht in den Händen der Jerusalemer Herrschaftsdynastie: des Hauses David. Doch erst mit dem Untergang der Omridendynastie in der zweiten Hälfte des 9. Jh. werden die davidischen Könige in Jerusalem ihre Hegemonie von den judäischen Bergen auf die Tiefebene von Juda im Westen und auf die Be'er-Scheva- und Arad-Ebene im Süden ausdehnen.³⁰

Schließlich muss auf den Unterschied zwischen den politischen Strukturen in den Bergen von Samaria und jenen im Umland von Jerusalem und auf dem Benjamin-Plateau hingewiesen werden: Die Veränderung des Machtgleichgewichts im Norden gipfelte in territorialer Expansion und in der Entstehung des omridischen Gemeinwesens, nämlich des Königreichs Israel. Dagegen erlebte der Süden augenscheinlich einen eher organischen Prozess. Die Zentralisierung der Macht in den Händen der herrschenden Elite in Jerusalem kulminierte in der Entstehung des vom Haus David regierten territorialen Gemeinwesens, nämlich des Königreichs Juda. Während dieser ganzen Zeit gab es im Hochland zwischen Bet-El (und später Mizpa) im Süden und Silo (und sogar Sichem) im Norden keinerlei politisches Zentrum.³¹ Das macht es schwierig sich vorzustellen, dass die politischen Entwicklungen im Norden die Zentralisierung der Macht im Süden irgendwie beeinflusst haben sollten. Damit liegt es auf der Hand, dass sich Israel und Juda das gesamte 10. und 9. Jh. v. Chr. hindurch unabhängig voneinander entwickelt haben. Während die Entstehung

29 Joe UZIEL und Nahshon SZANTON, „Recent Excavations Near the Gihon Spring and Their Reflection on the Character of Iron II Jerusalem“, *TA* 42 (2015): 233–250; DIES., „New Evidence of Jerusalem’s Urban Development in the 9th Century BCE“, in *Rethinking Israel: Studies in the History and Archaeology of Ancient Israel in Honor of Israel Finkelstein* (hg. v. Oded Lipschits, Yuval Gadot und Matthew J. Adams; Winona Lake: Eisenbrauns, 2017), 429–439; Joe UZIEL und Yuval GADOT, „The Monumentality of Iron Age Jerusalem prior to the 8th Century BCE“, *TA* 44 (2017): 123–140.

30 Z. B. Aren M. MAEIR, Louise HITCHCOCK und Liora HORWITZ, „On the Constitution and Transformation of Philistine Identity“, *OJA* 32 (2013): 1–38; SERGI, „Judah’s Expansion“, Gunnar LEHMANN und Hermann Michael NIEMANN, „When Did the Shephelah Become Judahite?“, *TA* 41 (2014): 77–94.

31 Silo war in der EZ I eine Hochlandfestung, auf deren höchstem Punkt sich ein Heiligtum befand. Es war das regionale Zentrum des südlichen Samaria, wurde jedoch Mitte der EZ I zerstört, vgl. auch Israel FINKELSTEIN, „The History and Archaeology of Shiloh from the Middle Bronze Age II to Iron Age II“, in *Shiloh: The Archaeology of a Biblical Site* (hg. v. dems.; MSIA 10; Tel Aviv: Institute of Archaeology, 1993), 371–393.

Israels als einer politischen Größe von Kämpfen und wechselnden politischen Bündnissen gekennzeichnet ist, wird die Entstehung Judas durch die Zentralisierung der Macht in den Händen der herrschenden, in Jerusalem ansässigen Davids-Familie charakterisiert. Vor diesem Hintergrund werde ich nun die biblischen Überlieferungen von der Entstehung der frühen israelitischen Monarchie untersuchen, die in das Buch Samuel eingebettet sind.

3. Saul – der erste König der Israeliten

Die frühen Saul-Überlieferungen werden gemeinhin mit dem Material identifiziert, das in 1 Sam 9–14 enthalten ist. Es herrscht annähernd Einigkeit darüber, dass diese Überlieferung in 1 Sam 9,1–10,16 beginnt: der legendenhaften Erzählung über den jungen Benjaminiter, Spross einer wohlhabenden patriarchalischen und ländlichen Elite, der auszog, um nach den Eselinnen seines Vaters zu suchen. Auf seinem Weg begegnete ihm der Gottesmann, der ihm weissagte, dass er eine große Tat vollbringen werde.³² Seit Wellhausen³³ besteht ein breiter Konsens darüber, dass diese Geschichte in 1 Sam 11,1–15, wo die Worte des Gottesmannes in Erfüllung gehen, fortgesetzt wird (und 1 Sam 10,17–27 als sekundäre exilische oder sogar nachexilische Erweiterung zu betrachten ist).³⁴ Saul unternimmt einen erfolgreichen Feldzug nach Ja-

32 Die Rekonstruktionen des ursprünglichen Kerns und der literarischen Entwicklung der Geschichte aus 1 Sam 9,1–10,16 basieren größtenteils auf der Arbeit von Ludwig SCHMIDT, *Menschlicher Erfolg und Jahwes Initiative: Studien zu Tradition, Interpretation und Historie in Überlieferungen von Gideon, Saul und David* (WMANT 38; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1970), 58–102; vgl. außerdem z.B. Fritz STOLZ, *Das erste und zweite Buch Samuel* (ZBK 9; Zürich: Theologischer Verlag, 1981), 62–70; Antony F. CAMPBELL, *1 Samuel* (FOTL 7; Grand Rapids: Eerdmans, 2003), 106ff.; Walter DIETRICH, *Samuel I: 1 Sam 1–12* (BKAT 8/1; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2008), 288–400; BEZZEL, *Saul*, 149–179. Zu anderen Rekonstruktionen, die von einer einheitlicheren Erzählung mit nur geringfügigen redaktionellen Eingriffen ausgehen, vgl. z.B. P. Kyle McCARTER, *1 Samuel: A New Translation with Introduction, Notes and Commentary* (AB 8; New Haven: Doubleday, 1980), 166–188; Nadav NA'AMAN, „The Pre-Deuteronomistic Story of King Saul and Its Historical Significance“, *CBQ* 54 (1990): 638–658; Graeme AULD, *I & II Samuel: A Commentary* (OTL; Louisville: Westminster John Knox Press, 2011), 98–111.

33 Julius WELLHAUSEN, *Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments* (Berlin: de Gruyter, 1889), 240–243.

34 Z. B. SCHMIDT, *Menschlicher Erfolg*, 79f.; McCARTER, *1 Samuel*, 26f.184–188.194ff. 205ff.; STOLZ, *Samuel*, 19f.; NA'AMAN, „Pre-Deuteronomistic Story“ 644; CAMPBELL, *1 Samuel*, 88f.115f.128f.; KRATZ, *Composition*, 171f.; KAISER, „König Saul“, 533–538; BEZZEL, *Saul*, 151–179.196–204.

besch-Gilead und befreit die Jabeschiter von der Herrschaft der Ammoniter.³⁵ Umstritten ist dabei, ob die erfolgreiche Schlacht gegen die Ammoniter zu Sauls Krönung in Gilgal geführt hat (1 Sam 11,15)³⁶ oder ob der Hinweis auf die Krönung der ursprünglichen Erzählung erst im Nachhinein hinzugefügt worden ist.³⁷ Ich votiere für die erstgenannte Option: nicht nur, weil die heroische Erzählung über den jungen Benjaminiter damit einen perfekten Abschluss findet, sondern auch, weil Sauls Königsherrschaft bereits in der Geschichte von seiner Begegnung mit dem Gottesmann vorweggenommen wird: Wie Edelman gezeigt hat, galten Esel als königliche Tiere (vgl. 1 Kön 1,33.39); in Sauls Suche nach den Eselinnen ist also sein Streben nach der Königsherrschaft angedeutet.³⁸ Die Krönung in Gilgal stellt Saul an den geographischen und politischen Ausgangspunkt für die Geschichten über Sauls und Jonatans Kriege gegen die Philister in 1 Sam 13–14. Diese Geschichten setzen voraus, dass Saul bereits König ist, und sollten als direkte Weiterführung von 1 Sam 11,1–15 betrachtet werden.³⁹ Sie bilden eine Sammlung von Anekdoten und heroischen Erzählungen, die aufgrund ihres thematischen Bezugs zu den Philisterkriegen hier gebündelt erscheinen,⁴⁰ obwohl in der Forschung zumeist

35 Einige Forscher vertreten allerdings die Auffassung, dass die Fortsetzung der Geschichte in 1 Sam 9,1–10,16 ursprünglich in den Geschichten über die Kriege Sauls und Jonathans gegen die Philister in 1 Sam 13–14 enthalten war (so z. B. Hans J. STOEBE, *Das Erste Buch Samuelis* [KAT 8/2; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1973], 64ff.; DIETRICH, *Early Monarchy*, 268f.; AULD, *I & II Samuel*, 126). Tatsächlich nimmt die Geschichte von der Begegnung zwischen Saul und dem Gottesmann die Kriege mit den Philistern vorweg (1 Sam 10,5a). Andererseits setzt 1 Sam 13–14 die Königsherrschaft Sauls voraus, der den Thron aber erst nach seinem Sieg über die Ammoniter bestieg; s. u.

36 Z. B. SCHMIDT, *Menschlicher Erfolg*, 79f.; NA'AMAN, „Pre-Deuteronomistic Story“, 642f.; KAISER, „König Saul“, 538ff.

37 Z. B. BEZZEL, *Saul*, 196f.200f.

38 Diana EDELMAN, „The Deuteronomist's Story of King Saul: Narrative Art or Editorial Product?“, in *Pentateuchal and Deuteronomistic Studies: Papers read at the XIIIth IOSOT Congress Leuven 1989* (hg. v. Christianus Brekelmans und Johan Lust; BETL 94; Leuven: Peeters, 1990), 207–220; 208–214; DIES., „Saul Ben Kish, King of Israel, as a ‚Young Hero‘?“, in *Le jeune héros: Recherches sur la formation et la diffusion d'un thème littéraire au Proche-Orient ancien* (hg. v. Jean M. Durand, Thomas Römer und Michael Langlois; OBO 250; Fribourg: Academic Press, 2011), 161–183.

39 NA'AMAN, „Pre-Deuteronomistic Story“, 645–649.

40 Z. B. STOEBE, *Erste Buch Samuelis*, 63f.240–262; MCCARTER, *ISamuel*, 26 f.; STOLZ, *Samuel*, 82f. Zu den verschiedenen Rekonstruktionen der literarischen Entwicklung dieser Geschichten vgl. David JOBLING, „Saul's Fall and Jonathan's Rise: Tradition and Redaction in 1 Sam 14:1–46“, *JBL* 95 (1976): 367–376; STOLZ, *Samuel*, 87–96; KAISER, „König Saul“, 1–6; CAMPBELL, *I Samuel*, 134–150; BEZZEL, *Saul*, 208–228. Ansätze, die Geschichten in 1 Sam 13–14 als einheitlicheres literarisches Werk zu betrachten, finden sich bei MCCARTER, *ISamuel*, 224–252; NA'AMAN, „Pre-Deuteronomistic Story“, 645ff. Es besteht in der Forschung jedoch ein Konsens darüber, dass die Ablehnung Sauls in 1 Sam 13,7b–15 und die Geschichte über den Altar in

davon ausgegangen wird, dass sie der frühen Schicht der Saul-Überlieferung angehören.⁴¹

Schließlich finden Saul und seine Söhne in der Schlacht gegen die Philister im Gebirge von Gilboa den Tod: Der Erzählung in 1 Sam 31,1–13 zufolge hefteten die siegreichen Philister die Leichname Sauls und seiner Söhne an die Mauer von Bet-Schean, doch die Jabeschiter bargen sie in einer kühnen Unternehmung, verbrannten sie, begruben die Gebeine und trauerten sieben Tage lang. Die Frage ist natürlich, ob der Bericht über Sauls Tod im Gilboa-Gebirge Teil der frühen Saul-Überlieferungen war. Dies wird von einigen Wissenschaftlern verneint, die die Auffassung vertreten, dass das Korpus der frühen Saul-Überlieferungen ausschließlich in 1 Sam 1–14 eingebettet ist und wahrscheinlich mit 1 Sam 14,46–52 endet.⁴² Allerdings beherrscht der Krieg gegen die Philister, der das Hauptthema in 1 Sam 13–14 darstellt, auch 1 Sam 31,1–13. Beide Erzählungen kreisen um Saul und seine Söhne, während David keinerlei Erwähnung findet. Außerdem bildet dieser Bericht einen perfekten Abschluss der frühen Saul-Überlieferungen: Saul wird König, weil er die Bewohner von Jabesch-Gilead gerettet hat, und als er stirbt, vergelten sie ihm diese Tat mit der Bergung seines Leichnams.⁴³ Folglich gibt es keinen Grund für die Annahme, dass der Bericht über den Tod und das Begräbnis Sauls und seiner Söhne in 1 Sam 31,1–13 in irgendeiner Weise von den Geschichten über Sauls und Jonatans Kriege gegen die Philister in 1 Sam 13–14 getrennt werden muss.⁴⁴ Das wiederum heißt, dass das gesamte Thema der

1 Sam 14,32–35 sekundäre Erweiterungen sind; vgl. z. B. WELLHAUSEN, *Composition*, 240–246; MCCARTER, *ISamuel*, 230; STOLZ, *Samuel*, 82; CAMPBELL, *1 Samuel*, 110–115; AULD, *I & IISamuel*, 115f.; KAISER, „König Saul“, 1–6.9ff.; BEZZEL, *Saul*, 214.

41 Z. B. STOEBE, *Erste Buch Samuelis*, 64ff.; MCCARTER, *ISamuel*, 26f.; NA'AMAN, „Pre-Deuteronomistic Story“, 645ff.; MARSHA C. WHITE, „The History of Saul's Rise: Saulide State Propaganda in 1 Samuel 1–14“, in „*A Wise and Discerning Mind*“: *Essays in Honor of Burke O. Long* (hg. v. Saul M. Olyan und Robert C. Culley; BJS 325; Providence: Brown University, 2000), 271–292; DIES., „Saul and Jonathan in 1 Samuel 1 and 14“, in *Saul in Story and Tradition* (hg. v. Carl S. Ehrlich und Marsha C. White; FAT 47; Tübingen: Mohr Siebeck, 2006), 119–138; KRATZ, *Composition*, 171–174; DIETRICH, *Early Monarchy*, 268f.; AULD, *I & IISamuel*, 126.

42 WHITE, „History“, 271–292; KRATZ, *Composition*, 171–174; BEZZEL, *Saul*, 115–148.

43 WRIGHT, *David*, 67.

44 BEZZEL, *Saul*, 229–234, hat überzeugend gezeigt, dass zwischen 1 Sam 13–14 und 1 Sam 31 zahlreiche literarische Verbindungen bestehen, auch wenn er die Auffassung vertritt, dass das Thema des Krieges mit den Philistern in 1 Sam 1–4; 13–14 und 31 als eine spätjüdische Erweiterung der alten israelitischen Saul-Überlieferungen (in 1 Sam 9–10,16; 11; 14,46–51) zu gelten habe, die er auf die Zeit nach der Zerstörung Samarias im Jahr 720 v. Chr. datiert (vgl. auch BEZZEL, *Saul*, 179–194). Diese Geschichten spiegeln jedoch kaum etwas von den realen geographischen, politischen oder religiösen Gegebenheiten im späten 8. und 7. Jh. v. Chr. wider (s. u.). Folglich scheinen sie deutlich älter zu sein als von Bezzel angenommen und könnten, wenn dies zutrifft, den früheren Saul-Überlieferungen zugerechnet werden.

Philisterkriege als Teil der frühen Saul-Überlieferungen betrachtet werden kann. Wir haben es hier also mit einer Sammlung früher Erzählungen zu tun, die in 1 Sam 9–14; 31 eingebettet sind und die Geschichte vom Aufstieg und Untergang eines heroischen Königs erzählen.⁴⁵

Es gilt als beinahe sicher, dass die frühen Saul-Überlieferungen, wie oben bereits angedeutet, nordisraelitischen Ursprungs sind und nicht vor dem Untergang Samarias nach Juda gelangt sein können.⁴⁶ Dennoch spiegeln diese Überlieferungen nur schwerlich etwas von der geographischen oder politischen Realität des Königreichs Israel wider. Ihr geographischer Radius beschränkt sich, von einem einzigen Abstecher ins Gilead-Gebirge abgesehen, auf das Gebiet nördlich von Jerusalem, die Benjamin-Region und den südlichsten Teil des Berglands von Efraim. Das gesamte Bergland nördlich von Bet-El, das das Kernland des Königreichs Israel bildete, bleibt vollkommen unerwähnt. Eine nordisraelitische Perspektive ist in diesen Geschichten nicht einmal andeutungsweise enthalten: Israels wichtigste politische Zentren (Sichem, Tirza, Samaria), die Bedeutung der Kultstätte in Bet-El, die israelitischen Königsstädte in den nördlichen Ebenen oder die israelitischen Kultzentren im Gilead-Gebirge, insbesondere Penuël – all das bleibt in der Erzählung völlig außen vor.⁴⁷ Überdies findet sich nicht der geringste Hinweis auf die Geschichte Israels: etwa seine Verbindungen zu den Gemeinwesen der nördlichen Levante, die grimmigen Auseinandersetzungen mit Aram-Damaskus oder sein beständiges (und erfolgreiches) Bemühen, nordwärts zu expandieren.

Sauls militärische Exkursion ins Gilead-Gebirge wird häufig mit den territorialen und politischen Interessen in Verbindung gebracht, die Israel in der Region verfolgte.⁴⁸ Tatsächlich waren zumindest Teile des Gilead-Gebirges im 9. und 8. Jh. v. Chr. zeitweise an Israel angeschlossen.⁴⁹ Soweit wir sagen können, richtete sich das israelitische Interesse jedoch hauptsächlich auf den Übergang über den Jabbok (der an der Straße nach Sichem lag, vgl. auch

45 EDELMAN, „Story of King Saul“; DIES., „Saul Ben Kish“.

46 S. o. Anm. 2 und SCHMIDT, *Menschlicher Erfolg*, 79f.; HANS J. GRØNBÆK, *Die Geschichte vom Aufstieg Davids (1 Sam. 15–2 Sam. 5): Tradition und Komposition* (ATDan 10; Copenhagen: Prostant Apud Munksgaard, 1971); 267ff.

47 Mahanajim wird als die Hauptstadt von Sauls Erben Ischbaal erwähnt (2 Sam 3,8); dies ist jedoch kein Teil der sogenannten frühen Saul-Überlieferungen, sondern eher der mutmaßlichen jüdischen Redaktion zuzurechnen, vgl. auch NA'AMAN, „Saul, Benjamin“, 346ff.

48 Z. B. DIETRICH/MÜNGER, „Die Herrschaft Sauls“, 41–46; ISRAEL FINKELSTEIN, „Last Labay“, 178ff.; DERS., „Saul, Benjamin“, 353ff.; WRIGHT, *David*, 66–74.

49 Eine Diskussion der politischen Zugehörigkeit Gileads im 9. und 8. Jh. v. Chr. bietet OMER SERGI, „The Gilead between Aram and Israel: Political Borders, Cultural Interaction and the Question of Jacob and the Israelite Identity“, in *In Search of Aram and Israel, Politics, Culture and the Question of Identity* (hg. v. dems., Manfred Oeming und Izaak de Hulster; ORA 20; Tübingen: Mohr Siebeck, 2016), 333–354; 333–337.

1 Kön 12,25). Diese Region und die angrenzenden Ortschaften – Penuël, Mahanajim und Sukkot – spielen eine herausragende Rolle in einem Text, der oft als israelitische Literatur betrachtet wird: Der vorpriesterliche Jakob-Zyklus, den viele für den Ursprungsmythos des nordisraelitischen Königreichs halten,⁵⁰ schreibt die Gründung dieser Stätten dem namengebenden Ahnherrn Israels zu. Außerdem sind sie wichtig für die Geschichte der Verfolgung der Midianiter durch Gideon (Ri 8,4–21), die als Teil einer israelitischen Sammlung von Heldensagen gilt.⁵¹

In den frühen Saul-Überlieferungen wird hingegen keine dieser in der israelitischen Literatur so bedeutenden Stätten erwähnt. Stattdessen führt Saul Krieg in Jabesch-Gilead,⁵² einem Ort, dessen Name vor allem im Zusammenhang mit Saul immer wieder genannt wird (1 Sam 11,1.3.5.9–11; 31,13; 2 Sam 2,4–5; 21,12, vgl. auch 1 Chr 10,12).⁵³ Mit Israel wird Jabesch-Gilead dagegen nie, nicht einmal in der Städteliste der Nordstämme, in Verbindung gebracht.⁵⁴ Zudem ist Verbrennung, wie zu Recht angemerkt worden ist, keine israelitische Praxis, und mit ihrer Erwähnung (1 Sam 31,12) wollte der Erzähler vermutlich verdeutlichen, dass es sich bei den Bewohnern von Jabesch-Gilead nicht um Israeliten handelte.⁵⁵ Mithin ist kaum vorstellbar, dass die Rolle, die Gilead-Region und ihre Bewohner in den frühen Saul-Überlieferungen spielen, den israelitischen Blickwinkel widerspiegelt.

Betrachtet man das geopolitische Bild, das sich aus den frühen Saul-Überlieferungen ergibt, dann scheint es näherliegend, dass diese aus der Jerusalemer Perspektive erzählt sind: Sauls Einfluss erstreckt sich hauptsächlich

50 Z. B. Albert DE PURY, „The Jacob Story and the Beginning of the Formation of the Pentateuch“, in *A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation* (hg. v. Thomas B. Dozeman und Konrad Schmid; SBLSymS 34; Atlanta: SBL Press, 2006), 51–72; Jeremy M. HUTTON, „Mahanaim, Penueel, and Transhumance Routes: Observations on Genesis 32–33 and Judges 8“, *JNES* 65 (2006): 161–178; Erhard BLUM, „The Jacob Tradition“, in *The Book of Genesis: Composition, Reception and Interpretation* (hg. v. Craig E. Evans, Joel N. Lohr und David L. Petersen; VTSup 152; Leiden: Brill, 2012), 181–211; Israel FINKELSTEIN und Thomas RÖMER, „Comments on the Historical Background of the Jacob Narrative in Genesis“, *ZAW* 126 (2014): 317–338; SERGI, „Gilead“.

51 Z. B. Walter GROSS, *Richter* (HThKAT; Freiburg: Herder, 2009), 367–389.473f. mit weiterführender Literatur. Zu einer Diskussion der Bedeutung der Jabbokmündung in Ri 8,4–21 vgl. SERGI, „Gilead“, 346–349.

52 Dieser Ort wird mit Tell el-Maqlüb identifiziert, vgl. auch Martin NOTH, „Jabesch-Gilead“, *ZDPV* 69 (1953): 28–41; Erasmus GASS, *Die Ortsnamen des Richterbuchs in historischer und redaktioneller Perspektive* (ADPV 35; Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2005), 504–509, mit früherer Literatur.

53 Jabesch-Gilead wird auch in der Geschichte über die Schandtät von Gibeä (Ri 21) erwähnt, die auf die späte nachexilische Periode datiert wird (GROSS, *Richter*, 821f., mit früherer Literatur).

54 Anders AULD, *I & II Samuel*, 121, der es als „israelitische Stadt“ bezeichnet.

55 WRIGHT, *David*, 66ff.

auf das Benjamin-Plateau und den südlichen Teil der Berge von Efraim. In diese Regionen drangen der Erzählung zufolge die Philister ein, die die judäische Schefela bewohnten (1 Sam 13,20; 14,31). Die Philister einerseits werden als ein kriegerisches Volk beschrieben, das die ländliche Bevölkerung der Benjamin-Region überfiel und ausplünderte; allem Anschein nach waren sie wohlhabender (sie beherrschten spezialisierte Produktionsmethoden, vgl. 1 Sam 13,19–22) und galten in diesem Konflikt als die stärkere, angreifende Partei (1 Sam 13,5f.17f.; 14). Die Israeliten andererseits werden als eine ländliche Gesellschaft beschrieben, die im Bergland und seinen Ausläufern siedelten, von der Metallherstellung der Philister abhängig waren und sich ihrer Aggressivität erwehren mussten. Diese Kennzeichen markieren die Linie zwischen den eher städtischen Gesellschaften des südwestlichen Kanaan und den ländlichen Gesellschaften der Benjamin-Jerusalem-Region vor der EZ IIB und vermutlich auch noch vor dem Untergang Gats im letzten Drittel des 9. Jh. v. Chr.

Der begrenzte geographische Radius dieser Geschichten ist bezeichnend: 1 Sam 13–14 enthält eine detaillierte topographische Beschreibung eines kleinen Gebiets im Norden von Jerusalem. Allem Anschein nach waren die Verfasser dieser Kapitel mit der Benjamin-Region wohlvertraut, wohingegen sie sich in den kanaanäischen Niederungen – den nördlichen Tälern oder der Schefela (im Westen von Juda) – weniger gut auskannten, wie sich auch aus dem ungewöhnlichen Auftreten der Philister in der Jesreel-Ebene schließen lässt (1 Sam 31,1.10). Während das archäologische Phänomen der Philister in der EZ I weitgehend auf das südwestliche Kanaan beschränkt war,⁵⁶ bewahrte sich die Jesreel-Ebene in dieser Zeit und ehe sie unter israelitische Herrschaft geriet, ihre frühere (spätbronzezeitliche) soziale und politische Struktur, die im Wesentlichen von Stadtstaaten und Palastwirtschaft geprägt war.⁵⁷ Es besteht kein Grund zu der Annahme, dass die örtlichen Städte in der Jesreel-Ebene, wie von Dietrich und Mûnger vorgeschlagen, in irgendeiner Weise an die Philister angeschlossen waren.⁵⁸ Genauso unwahrscheinlich ist Finkelsteins Überlegung, dass die Erinnerung an die Philister in der Jesreel-Ebene (und insbesondere in Bet-Schean) die ägyptische Herrschaft in der späten Bronzezeit widerspiegele.⁵⁹ Soweit wir dies beurteilen können, wurde die vorisraelitische Jesreel-Ebene in Israels historischer Erinnerung rückblickend als kanaanäisch (vgl. Ri 4–5) und nicht als philistinisch oder ägyptisch wahrgenommen. Der Erzähler der Saul-Geschichte war mit den politischen oder sozialen Verhältnissen der Jesreel-Ebene in vorisraelitischer Zeit offenbar nicht sonderlich gut vertraut. Allerdings waren die Philister der Erzfeind des Königreichs Juda, was auch daran deutlich wird, dass sie in den Geschichten

56 Z. B. MAEIR/HITCHCOCK/HORWITZ, „Constitution and Transformation“.

57 FINKELSTEIN, *Forgotten Kingdom*, 27–36.

58 DIETRICH/MÜNGER, „Die Herrschaft Sauls“, 48.

59 FINKELSTEIN, „Last Labayu“, 182f.

über die frühe davidische Monarchie eine so wichtige Rolle spielten.⁶⁰ Tatsache ist, dass in der gesamten Entstehungszeit der jüdischen Monarchie Gat das stärkste Gemeinwesen westlich von Juda war.⁶¹ Nur ein aus Jerusalem stammender Erzähler, der weit von der Jesreel-Ebene entfernt lebte, konnte annehmen, dass Saul in der Jesreel-Ebene dieselben Feinde antraf wie auf dem Benjamin-Plateau, nämlich die Philister.

Archäologisch betrachtet bestand schließlich bereits im 10. Jh. v. Chr. eine Verbindung zwischen den Bewohnern der Benjamin-Region und der politischen Vormacht Jerusalem. Wenn also überhaupt irgendwo die Erinnerung an einen benjaminitischen Helden gepflegt und bewahrt worden wäre, dann doch gewiss in der Schreiberschule von Jerusalem. Mithin ist dies die beste Erklärung für das komplette Fehlen jedweder Spuren israelitischer Geographie, Politik oder Belange in diesen frühen Überlieferungen, die eher die politischen Gegebenheiten, Probleme und Interessen Judas widerspiegeln.

Und doch werden in diesen frühen Überlieferungen, die Saul als den ersten König der Israeliten darstellen, weder Juda noch Jerusalem erwähnt. Ist es überhaupt vorstellbar, dass ausgerechnet in Jerusalem das Andenken an einen israelitischen König bewahrt wurde? Ehe diese Frage beantwortet werden kann, muss kurz auf den historischen Kontext der Geschichten über den Aufstieg Davids eingegangen werden.

4. David – der zweite König der Israeliten?

Die Geschichten über den Aufstieg Davids in 1 Sam 16–2 Sam 5 enthalten viele unterschiedliche Erzählstränge, die ein vordeuteronomistischer Schreiber (und zwar noch bevor sie in das Buch Samuel Einlass fanden) lose zusammengefügt hat. Diese Überlieferungen erzählen von Davids Dienst am Hof von König Saul (1 Sam 16,14–23; 17–19); von Davids Flucht vor Saul (1 Sam 20–26); seinem nachfolgenden Dienst beim König von Gat (1 Sam 27–2 Sam 1) bis zu Sauls Tod (1 Sam 31–2 Sam 1); von Davids Krönung zum König zunächst von Juda (2 Sam 2,1–4) und später von Israel (2 Sam 5,1–3). Über das Ausmaß und die literarische Entwicklung dieser Redaktion wird natürlich diskutiert, doch für den Zweck der vorliegenden Untersuchung genügt der Hinweis, dass trotz der mosaikhafte Beschaffenheit der Geschichten über Davids Aufstieg dem Gesamtbild dennoch eine einheitliche königliche und pro-davidische

60 Omer SERGI, „State Formation, Religion and Collective Identity in the Southern Levant“, *HeBAI* 4 (2015): 56–77; 64–75.

61 SERGI, „Judah’s Expansion“, LEHMANN/NIEMANN, „Shephelah“.

Ideologie zugrunde liegt, was wiederum bedeutet, dass dessen Urheber keine bloßen Kompilatoren waren.⁶²

Ganz ähnlich wie bei den frühen Saul-Überlieferungen beschränkt sich der geographische Radius der Geschichten über Davids Aufstieg auf das südliche kanaanäische Bergland und seine Ausläufer, während erzählt wird, dass die Philister die westliche Schefela kontrollieren. Demzufolge ist David immer dann, wenn er (als Anführer einer Gruppe von Kriegerern) im judäischen Bergland und seinen Ausläufern agiert (1 Sam 23–26; 2 Sam 5), sein eigener Herr, und immer dann, wenn er weiter nach Westen oder Süden zieht (vgl. 1 Sam 27; 29–30), an die Weisungen seines Dienstherrn, des Königs von Gat, gebunden. Dieses geopolitische Szenario wird durch die Bedeutung, die Gat in diesen Geschichten erhält, noch hervorgehoben (1 Sam 17,4.23.52; 21,11.13; 27,2–4.11). Gat erreichte den Höhepunkt seiner Macht im 10. und 9. Jh. v. Chr., als es zur mit Abstand größten und wohlhabendsten Stadt im ganzen südlichen Kanaan wurde. Im letzten Drittel des 9. Jh. jedoch wurde es dem Erdboden gleichgemacht und fand nie wieder zu alter Größe zurück.⁶³ Die Geschichten in 1 Sam 16–2 Sam 5 stimmen daher ebenso wie die in 1 Sam 9–14 mit der sozialen und politischen Realität überein, wie sie im 10. und 9. Jh. und vor der judäischen Expansion in die Schefela im südlichen Kanaan herrschte. In dieselbe Richtung weist auch die Tatsache, dass Lachisch – seit der zweiten Hälfte des 9. Jh. die wichtigste judäische Königsstadt der Schefela – in allen diesen Überlieferungen unerwähnt bleibt.⁶⁴

Vor diesem Hintergrund können die Geschichten vom Aufstieg Davids kaum später als in das 8. Jh. v. Chr. datiert werden, was bedeutet, dass sie lange vor dem Untergang Samarias verfasst worden sind. Da sowohl die frü-

62 Weiterführende Informationen und andere Rekonstruktionsansätze zu den Quellen und der Redaktion dieses Texts finden sich z. B. bei Artur WEISER, „Die Legitimation des Königs David: Zur Eigenart und Entstehung der sogen. Geschichte von Davids Aufstieg“, *VT* 16 (1966): 325–354; GRØNBÆK, *Geschichte vom Aufstieg Davids*; STOLZ, *Samuel*, 17f.; KRATZ, *Composition*, 177–181. Timo VEIJOLA, *Die ewige Dynastie: David und die Entstehung seiner Dynastie nach der deuteronomistischen Darstellung* (STAT.H 193; Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1975) schreibt die Abfassung der Geschichte von Davids Aufstieg den deuteronomistischen Schriftgelehrten zu (vgl. auch John VAN SETERS, *The Biblical Saga of King David* [Winona Lake: Eisenbrauns, 2009]), eine Auffassung, für die sich in der Forschung allerdings kein breiterer Konsens gefunden hat (DIETRICH, *Early Monarchy*, 245f.). Einen kritischen Überblick über die neuere Forschung bietet DIETRICH, *Early Monarchy*, 240–255.

63 Aren M. MAEIR, „The Tell eš-Šafi/Gath Archaeological Project 1996–2010: Introduction, Overview and Synopsis of Results“, in *Tell eš-Šafi/Gath I: The 1996–2005 Seasons 1: Text* (hg. v. dets.; ÄAT 69; Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2012), 26–49.

64 SERGI, „Judah’s Expansion“; Nadav NA’AMAN, „The Kingdom of Judah in the 9th Century BCE: Text Analysis versus Archaeological Research“, *TA* 40 (2013): 247–276; LEHMANN/NIEMANN, „Shephelah“.

hen Saul-Überlieferungen als auch die Geschichten über Davids Aufstieg von einer guten Kenntnis der geopolitischen Verhältnisse im südlichen Kanaan – zwischen dem Benjamin-Plateau und dem judäischen Bergland im Osten und der judäischen Schefela im Westen – zeugen, spiegeln sie wahrscheinlich eine judäische (genauer gesagt eine jerusalemitische) Sichtweise wider. Wenn dem so ist, dann scheinen sie nicht später als Anfang des 8. Jh. v. Chr. und an nahe beieinanderliegenden Orten verfasst worden zu sein.⁶⁵ Es bleibt die Frage, wie David, der als Begründer des Königreichs Juda gilt, lange vor dem Untergang Samarias als Nachfolger des ersten Königs der Israeliten dargestellt werden konnte. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems liegt in unserer Antwort auf die Frage, welche Vorstellung von der israelitischen Identität die Erzähler den Überlieferungen über die frühe israelitische Monarchie zugrunde gelegt haben.

5. Soziale und genealogische Identität Israels in den Überlieferungen von der Entstehung der israelitischen Monarchie

Wie oben gezeigt sind die frühen Saul-Überlieferungen und die Geschichten vom Aufstieg Davids gut in die soziale und politische Realität des südlichen Kanaan in der EZ IIA eingebettet. Und dies ist auch der Hintergrund, vor dem wir diesen Versuch einer Schilderung der Entstehung der Monarchie auf seine politische Bedeutung hin untersuchen sollten. Die Geschichten über Sauls Kriege gegen die Philister in 1 Sam 13–14 setzen voraus, dass er König über Israel war, oder stellen ihn zumindest als militärischen Anführer und Befreier Israels dar (vgl. 1 Sam 11,15; 14,47). Der Name Israel wird in 1 Sam 13–14 insgesamt 14-mal erwähnt, die meisten dieser Erwähnungen sind eindeutig auf eine Personengruppe bezogen. Namentlich in 1 Sam 13–14 ist „Israel“ keine Bezeichnung für ein territoriales Gemeinwesen, sondern für eine Verwandtschaftsgruppe. Der Text identifiziert die Israeliten als ein clan- oder stammesgesellschaftliches Gefüge, dessen Siedlungsgebiet sich von Gibea (oder sogar Betlehem, vgl. 1 Sam 17,2) im Süden bis nach Bet-El im Norden über das Benjamin-Plateau und das südliche Bergland von Efraim (1 Sam 13,4–6.20; 14,22–24) erstreckte. Außerdem spiegelt er die Komplexität Israels als einer Verwandtschaftsgruppe wider, die (wie die Benjaminiter) aus verschiedenen Clans bestand und nun zu einer umfassenderen „israelitischen“ Identität zusammengefasst wurde. Saul, der ein Benjaminiter war (1 Sam 9,1), wurde

65 Vgl. Nadav NA'AMAN, „The Scope of the pre-Deuteronomistic Saul-David Story Cycle“, in *From Nomadism to Monarchy: 30 Years Update* (hg. v. Ido Koch, Omer Sergi und Oded Lipschits; Tübingen: Mohr Siebeck, erscheint demnächst).